

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

März 2023

www.almwirtschaft.com



Österreichische Almwirtschaftstagung 2023 - Einladung und Anmeldung
Almställe für Kälteeinbrüche und bei großer Hitze
Kreativität als regionaler Entwicklungsmotor

Wenn nichts mehr geht....

Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®

Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

1000-ARBEITEN

STEINWENDNER

Ihr starker Partner in der
Land- und Forstwirtschaft!



Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstämmen und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künnetten
- Almenaufschließung

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
+43 (0) 7242 51295, office@steinwendner.at
Bürozeiten: Mo-Fr: 7:30 - 16.00 Uhr



www.steinwendner.at

Qualitätsfleisch von den Almen

Die Nutzung der Almen für landwirtschaftliche Zwecke ist ein Stück der Kultur und Geschichte des Alpenraums. Seit Jahrhunderten werden Almflächen genutzt, um im Sommer das Vieh zu weiden und die Heimflächen für das Winterfutter zu sichern. Vor allem für die Bauern mit kleinen Flächen sicherten die Almen die bäuerlichen Betriebe.

Die Veränderungen im Tal beeinflussen die Almnutzung sehr stark. Größer werdende Betriebe, Spezialisierung auf das Melken und Bestandsgrößen, die von der Melktechnik bestimmt sind, führen dazu, dass die Almhaltung von Milchkühen und Galtvieh hinterfragt wird. Ein Teil der Betriebe hält die Milchkühe am Hof und lagert die Jungviehaufzucht aus. Frühere Milchbetriebe führen jetzt zum Teil die Kalbinnenaufzucht durch und diese werden nur selten aufgetrieben. So wird die Zahl der Kalbinnen für den Almauftrieb kleiner.

Im Mastbereich von Kalbinnen und Ochsen zeigt sich, dass die Ochsen für Almen sehr gut geeignet sind. Bei Mastkalbinnen ist die Alpung möglich, aber das Zeitfenster dafür ist kürzer als bei Ochsen. Die allergrößte Stärke der Ochsen liegt darin, dass sie schlechte Futterzeiten kompensieren können. Sie holen Zeiten mit geringen Tageszuwächsen auf den Almen wieder auf, wenn sie auf den Heimbetrieben gute Weiden vorfinden und im Stall gut gefüttert werden. Dieses „kompensatorische Wachstum“ macht sie zu idealen Almtieren.

Um die Alm in die Fütterung von Mastkalbinnen und Ochsen einzubauen, müssen die Tiere beim Auftrieb mindestens 300 kg schwer sein und sie sollten nicht direkt von der Alm geschlachtet werden. Als ideal zeigt sich, wenn die Ochsen und Kalbinnen die letzten 100 Tage am Hof sehr gut gefüttert werden und die Weide-, Heu- oder Silageration mit 1 bis 3 kg Kraftfutter ergänzt wird.

Österreichweit werden Vermarktungsprogramme für Almochsen umgesetzt und in fast allen Bundesländern gibt es spezielle Programme dafür. Das ist gut und wichtig und trägt dazu bei, dass die Erzeugung von Qualitätsfleisch mit der Nutzung von Almen möglich ist. Beste Qualität wird auch von den Melkalmen erzeugt, wo Milch sehr oft zu Käse veredelt wird. Auch Qualitätslammern von der Alm sind möglich. Dabei ist es wichtig, dass sie im Tal „fertiggemästet“ werden. Eine enge Kooperation mit den Vermarktungspartnern ist hilfreich, um den bestmöglichen Erlös zu erzielen.

Rudolf Grabner



DI Rudolf Grabner
Geschäftsführer Steirischer
Almwirtschaftsverein



Foto: Alois Kieglert

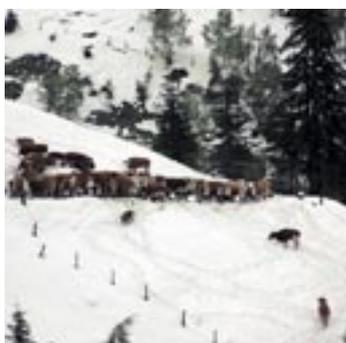
Auf der Koralm/Steiermark



6

Österreichische Almwirtschaftstagung 2023

Millstatt am See/Kärnten
Einladung und Anmeldung



8

Almställe für Kälteeinbrüche und bei großer Hitze

Vorteile von Viehunterständen und ihre
Bedeutung für die Weidepflege



16

Kreativität als regionaler Entwicklungsmotor

Entwicklungspotential Kunst - Agrarische
Kunstinitiativen im Berggebiet

- 4 **Almseminare**
März - Mai 2023
- 12 **Agrarstrukturerhebung 2020:**
Almen wurden zu Forstbetrieben
- 13 **Serie: Zeigerpflanzen auf der Alm**
Nährstoffzeiger
- 15 **Wintertagung 2023: EU-Ziele überfordern**
Betriebe und schaden der Umwelt
- 19 **Wolf: Sieben Stufen zur Eskalation**
- 20 **Wiederbegehung des Bocksteigs**
im Raurisertal
Verein Raurischer lässt historischen
Knappen-Zug aufleben
- 22 **Mit voller Kraft gegen das Sterben**
der Kleinstbauernhöfe
- 25 **170 Jahre Forstgesetz**
- 26 **Alpenwirtschaft im Riesengebirge**
Eine vergleichende Studienreise nach
Nordböhmen 1892 - 2022
- 29 **Jahreshauptversammlung des Kärntner**
Almwirtschaftsvereins
Hauptthema war der Wolf
- 30 **Ehrung verdienter**
Agrargemeinschaftsobmänner
- 32 **Der 1818/19 vorgerückte Suldenferner als**
Gefahr für die Gampenhöfe
Wie ein Gletschervorstoß vor über
200 Jahren in aller Munde war ...
- 39 **Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“**

Rubriken

- 1 Almwirtschaft ganz vorn
- 2 Inhalt, Impressum
- 3 Editorial, Preisrätsel
- 23 Kurz & bündig
- 36 Aus den Bundesländern
- 40 Bücher

Titelbild: Blick auf die Handalpe, Weststeiermark.

Foto: Alois Kiegerl

Bild Rückseite innen: Mit dem Frühling kommen auch
die Frühlingsknotenblumen. Foto: Irene Jenewein

Almwirtschaft in Österreich und Baudenwirtschaft im Riesengebirge

Der Kärntner Almwirtschaftsverein ladet vom 21. - 23. Juni 2023 zur Österreichischen Almwirtschaftstagung nach Millstatt am See ein. Es ist jedes Jahr wieder eine Freude, sich bei der Österreichischen bzw. Internationalen Almwirtschaftstagung mit gleichgesinnten almwirtschaftlichen Praktikerinnen und Praktikern sowie Fachexpertinnen und Fachexperten auszutauschen. Dabei sind die Exkursionen in die wundervollen Almlandschaften immer wieder ein großes Erlebnis. Das Programm führt von der Vorstellung der Almwirtschaft in Kärnten über die identitätsgebende Funktion und den Gesundheitswert der Almen bis hin zu den Herausforderungen der Almwirtschaft durch den Wolf. Dabei werden Situationsberichte und Lösungsansätze aus Kärnten und den Nachbarländern vorgetragen. Auch die Sicht der EU-Umweltkommission zum Schutz des Wolfes steht auf dem Tagungsprogramm. Spannende Vorträge können also erwartet werden.

Im Winter 2020/21 stellte DI Siegfried Ellmayer in unserer Fachzeitschrift die historische Land- und Almwirtschaft im Riesengebirge mit der regionsspezifischen Baudenwirtschaft anhand eines Fachbeitrages des österreichischen Riesengebirgsvereins aus dem Jahre 1892 vor. Er berichtete über die Siedler aus den Bergbaugebieten Tirols, der Steiermark und dem Salzkammergut, die vor 450 Jahren dem Ruf der Habsburger Landesfürsten nach Nordböhmen folgten. Bei vielen unserer Leserinnen und Leser ist diese sechsteilige Serie auf großes Interesse gestoßen. Nun kann uns der Autor über die heutige Situation berichten, da er im Sommer 2022 selbst das Gebiet bereiste und uns seine Recherchen in einer mehrteiligen Serie als vergleichende Studie zur Situation im Jahr 1892 zur Verfügung stellt. Auch hierauf können wir schon sehr gespannt sein.

Euer



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com



Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des „Der Wald für unsere Enkel“, von Ferdinand Fürst zu Castell-Castell und Otto Fürst zu Castell-Rüdenhausen, zur Verfügung gestellt vom Westendverlag. Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. März 2023 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Martin Auer, Randegg; Josef Maier, Dölsach; Siegfried Brunner, Lind.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. März 2023

KÄRNTEN

Grundkurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)

1. Teil: Mo, 03.04. bis Mi, 05.04.2023 und 2. Teil: Fr, 12.05. bis Sa, 13.05.

2023, jeweils 9-17 Uhr außer am Mi, 05.04. von 8-19 Uhr;

Bildungszentrum Litzlhof, Litzlhof 1, 9811 Lendorf
und LFS Stiegerhof, 9585 Gödersdorf

Zielgruppe: (zukünftiges) Almpersonal, ohne bzw. mit wenig Erfahrung im Bereich Almwirtschaft, Almbäuerinnen und Almbauern

Referent:innen: Ing. Maria-Luise Kaponig, Dr. Elisabeth Stöger, Ing. Josef Obweger, DI Norbert Kerschbaumer, Barbara Lauffer, Josef Brunner,

Christoph Mairinger, Ing. Johannes Ingo Piko

Kosten: € 250,00 gefördert, € 1.250,00 ungefördert

TGD-Anrechnung: 2h

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512,

elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Aufbaukurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal

Do, 11.05.2023, 9-17 Uhr; Bildungszentrum Litzlhof, Litzlhof 1, 9811 Lendorf;

Zielgruppe: Almpersonal mit wenig Erfahrung im Bereich Almwirtschaft,

Interessierte Almbäuerinnen und Almbauern, Weidebäuerinnen und

Weidebauern

TGD-Anerkennung: 2 h

Referent:innen: Dr. Elisabeth Stöger, Ing. Josef Obweger

Kosten: € 55 gefördert, € 275 ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512,

elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Webinar: Frühjahrsaustrieb - Rinder weidefit machen

Mi, 08.03.2023, 19:30-21:30 Uhr, Online-Seminarraum, zu Hause am PC

Zielgruppe: Rinderhalter:innen

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 20 gefördert, € 40 ungefördert

Information und Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23202 bis eine

Woche vor Kursbeginn; Information: Christina Hell, BEd. BSc., LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23206, christina.hell@lk-noe.at

Webinar: Tag der Weide

Fr, 17.03.2023, 09-13 Uhr, Online-Seminarraum, zu Hause am PC

Zielgruppe: Rinderhalter:innen

Referenten: Reinhard Gastecker, Ing. Martin Heigl, Landwirte mit Weidepraxis

Kosten: € 20 gefördert, € 40 ungefördert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn

Information: Reinhard Gastecker, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23203, reinhard.gastecker@lk-noe.at

OBERÖSTERREICH

Mähen mit der Sense

Sa, 13.05.2023, 07-15 Uhr, Lindastubn, 4820 Bad Ischl

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Interessierte

Referent: Siegfried Grander

Kosten: 45 €

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Webinar: Steuerliche Aspekte in der Almwirtschaft

Di, 11.04.2023, 09-12 Uhr, online via Zoom

Referent: Dr. Rupert Mayr

Kosten: € 23 gefördert, € 42 ungefördert

Kursnummer: 5-0011664

Anmeldung: LFI Salzburg, 0662 641248

Information: Katharina Haring, 0662 641248-333,

katharina.haring@lk-salzburg.at

Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben,

Verladen, Fixieren

Do, 27.04.2023, 09-16 Uhr, Familie Millauer, Bachergut, Dorfheimerstr. 5, 5760 Saalfelden



ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at

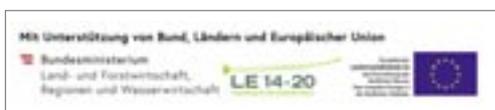
Referent: Reinhard Gastecker
 Kosten: auf Anfrage
 Kursnummer: 5-0011668
 Anmeldung: LFI Salzburg, 0662 641248
 Information: Magdalena Sigl, 0662 641248-337,
 magdalena.sigl@lk-salzburg.at
Milchverarbeitung auf der Alm für Einsteiger
 2 verfügbare Termine:
 Mi, 03.05.2023, 09–16 Uhr, LFS Bruck, Bahnhofstraße 5, 5671 Bruck/Glstr.
 Kursnummer: 5-0011669
 Do, 04.05.2023, 09–16 Uhr, LFS Bruck, Bahnhofstraße 5, 5671 Bruck/Glstr.
 Kursnummer: 5-0011697
 Referent: Markus Giovanelli
 Kosten: € 108 gefördert, € 211 ungefördert
 Information/Anmeldung: Eva-Maria Kriechhammer, Tel 0662/641248-334,
 eva.kriechhammer@lk-salzburg.at

STEIERMARK

Milchverarbeitung auf der Alm
 Sa, 15.04.2023, 08:30-16:30 Uhr, LFS Grabnerhof, Admont Steiermark
 Zielgruppe: Almpersonal, Almbäuerinnen und -bauern, alle, die an der
 Verarbeitung von Milch auf der Alm interessiert sind
 Referent: Ing. Helmut Zettelbauer
 Kosten: € 99 gefördert, € 198 ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at,
 stmk.lfi.at
 Information: Maria Jantscher, T 0664 602596-1372; maria.jantscher@
 lfi-steiermark.at

TIROL

Grundkurs für Hirtinnen / Hirten und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)
 Beginn Mi, 08.03.2023, 08:30 Uhr
 Zielgruppe: (zukünftiges) Almpersonal, das keine bzw. wenig Erfahrung im
 Bereich Almwirtschaft hat
 Referent:innen: Dipl.-Ing. Peter Altenberger, Josef Mallaun, Mag. Toni Osl,
 Ing. Georg Lackner
 Kosten: € 200 gefördert, € 800 ungefördert
 Anmeldung: tirol.lfi.at
 Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at
Almsennereikurs
 Beginn Mo, 17.04.2023, 08:00 Uhr
 Zielgruppe: Interessierte, Direktvermarkter:innen, Almpersonal, Senner:innen
 Referent:innen: DI Dr. Frieda Eliskases-Lechner, DI Elke Öfner, Johann
 Schönauer
 Kosten: € 325 gefördert, € 1.625 ungefördert
 Anmeldung: tirol.lfi.at
 Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at
Mähen mit der Sense - Anfänger
 Do, 11.05.2023, 08:45–14:30 Uhr, Biobetrieb Lachhof, Lachhofweg 11,
 6111 Volders
 Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal,
 Landjugend, Interessierte



Referent: Paul Strickner
 Kosten: € 32 gefördert, € 132 ungefördert
 Anmeldung: tirol.lfi.at
 Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Melkkurs für Anfängerinnen
 Mi, 5. April 2023, 8-17 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für
 Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, sowie Äpler:innen, die im Sommer
 auf einer Vorarlberger Alpe tätig sein werden, alle interessierten Personen
 TGD-Anrechnung: 2h
 Referent:innen: Hofberater:innen der Landwirtschaftskammer Vorarlberg
 Kosten: € 49 gefördert
 Anmeldung und Information:
 LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at
Lebensmittelkennzeichnung
 Do, 20.04.2023, 13-16 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für
 Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Direktvermarktende Bäuerinnen und Bauern, Mitarbeiter:in-
 nen von Betrieben, die in Lebensmittelproduktion, -verarbeitung, -vertrieb
 tätig sind, Bäcker:innen, Metzger:innen, Schule am Bauernhof/auf der
 Alpe-Anbieter:innen, Seminarbäuerinnen und -bauern
 Referent:innen: Genevra Sanders, Elisabeth Zeiner-Salzmann, Fritz Metzler
 Kosten: € 20
 Anmeldung und Information:
 LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at
Grünland- und Weidemanagement
 Sa, 29. April 2023, 9-16 Uhr, Mellau, Betrieb Rüf
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen
 TGD-Anrechnung: 2 h
 Referent: Edmund Leisen
 Kosten: € 49 gefördert
 Anmeldung und Information:
 LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Das almwirtschaftliche Bildungs-
 programm kann über die Alm-
 wirtschaftsvereine der einzelnen
 Bundesländer bezogen werden.
 Exemplare liegen auch bei den
 Landwirtschaftskammern, Be-
 zirksbauernkammern und den
 LFIs auf. Nähere Informationen
 finden Sie auch auf den Internet-
 seiten www.almwirtschaft.com.



Einladung:

Österreichische

Almwirtschaftstagung 2023

Millstatt am See/Kärnten

21. - 23. Juni 2023



PROGRAMM

MITTWOCH, 21. JUNI 2023

Ab 10.00 Uhr Anmeldung und Ausgabe der Tagungsunterlagen im Kongresshaus Millstatt

Ab 12.00 Uhr Steh-Lunch

13.00 Uhr Eröffnung und Begrüßung:
Ing. Josef Obweger, Obmann Kärntner Almwirtschaftsverein,
Alexander Thoma, Bürgermeister Gemeinde Millstatt,
Siegfried Huber, Präs. LK Kärnten

13.30 Uhr **Almwirtschaft in Kärnten**
DI Ursula Karrer Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 10 -
Land- und Forstwirtschaft, Ländlicher Raum

13.50 Uhr **Bilanz - 10 Jahre Einsatz von Langzeitarbeitslosen auf Kärntens Almen**
Josef Brunner, Geschäftsführer Kärntner Almwirtschaftsverein

14:20 Uhr **Unsere Almen als Gesundheitslandschaft der Zukunft**
Dr. Georg Lexer, Chirurg und Buchautor

14:50 Uhr **Unsere Almen: Identitätsgebend und zukunftsprägend**
Mag. Norbert Totschnig, Bundesminister für Land- und
Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft

15.15 Uhr **Pause**

15.45 Uhr **Herausforderung Wolf - Situationsbericht und Lösungsansätze in Kärnten**

DI Roman Kirnbauer, Amt der Kärntner Landesregierung,
Abt. 10 – Land- und Forstwirtschaft, Ländlicher Raum

16.15 Uhr **Herausforderung Wolf - Lösungsansätze der Nachbarländer aus Sicht der Almwirtschaft**
Kurzbeiträge aus Bayern, Südtirol und der Schweiz

16.45 Uhr **Der Schutz des Wolfes aus Sicht der EU-Umweltkommission**
Humberto Delgado Rosa, Direktor für Biodiversität –
GD Umwelt, Europäische Kommission

19.30 Uhr **Abendempfang im Kongresshaus Millstatt
auf Einladung des Landes Kärnten**

Alternativprogramm für Begleitpersonen:

13.30 Uhr **Treffpunkt vor dem Kongresshaus Millstatt**

- Geführte Besichtigung des Stiftes Millstatt und der Stiftskirche
- Schifffahrt am Millstättersee mit Infos über die Region und Kaffeejause

DONNERSTAG, 22. JUNI 2023

Exkursion auf die Millstätter Alm

Ca. 4,5 Stunden Gehzeit mit mehreren Zwischenstationen, gutes Schuhwerk und Regenschutz erforderlich

08.15 Uhr **Abfahrt beim Kongresshaus Millstatt mit Bussen**

Auffahrt zur Schwaigerhütte, Wanderung zur Lammersdorfer Hütte über:

- **Alexanderalm** (Almvorstellung, Kaffeepause)
- **Millstätter Thörl** (Vorstellung der Riegelalm und Litzlhofalm, Jausenimbiss)
- **Obermillstätter Alm** (Almvorstellung, Almandacht, Mittagsverpflegung: Original Kärntner Frigga)
- Granattor - **Lammerdorfer Alm**

16.30 Uhr **Lammersdorfer Hütte**

Vorstellung der Alm, Almkäserei, Käseverkostung, Kaffeepause

Kurzvortrag: **Almwirtschaft und Tourismus**

Ab 17.30 **Rückfahrt nach Millstatt mit Bussen**

Alternativprogramm mit kürzerer Wanderung: siehe www.almwirtschaft-ktn.at

ABENDPROGRAMM

Ab 19.00 Uhr **Kärntner Schmankerln der Slow Food Village Millstatt - Partnerbetriebe**
am Rathausplatz

20.00 Uhr **Chorkonzert des „MGV Almrose Radenthein“ im Stiftshof**
im Rahmen der „Internationalen Musikwochen Millstatt“

FREITAG, 23. JUNI 2023

Exkursion in den Biosphärenpark Nockberge

08:15 Uhr **Abfahrt beim Kongresshaus Millstatt mit Bussen**

Mit Reiseleitung durch Ranger des Biosphärenparks Nockberge;
Fahrt über Gmünd, Innerkrams auf die Nockalmstraße

Stationen:

- **Heiligenbachalm:** Almvorstellung
- **Grundalm:** Präsentation der bäuerlichen Partnerbetriebe des Biosphärenparks Nockberge, Vorführung von altem Almhandwerk, Mittagessen
- **Windebensee:** Vorstellung der Auernigalm und Kurzvortrag durch Ing. Sebastian Auernig, Präsident der Weltsimmentalfleckvieh-Vereinigung

Abschluss der Tagung

13:30 Uhr **Rückfahrt über Ebene Reichenau
und Bad Kleinkirchheim**

Ca. 14:30 Uhr **Ankunft in Millstatt**

ALLGEMEINE HINWEISE

Tagungsort:

Kongresshaus, Marktplatz 14, 9872 Millstatt am See

Tagungsbeitrag:

€ 200 pro Person, der Beitrag inkludiert die Teilnahme an der Tagung/
Alternativprogramm, die Verpflegung während der Veranstaltung, das
Rahmenprogramm sowie die Bustransfers

Einzahlung bitte bis spätestens 30.04.2023

IBAN: AT65 3941 2000 0035 1502, BIC: RZKTAT2K412

Verwendungszweck „ÖAT 2023“

Anmeldung zur Tagung:

online über die Homepage www.almwirtschaft-ktn.at

Mail: office@almwirtschaft-kaernten.at

Auskünfte: 0676/9203981 bzw. 0664/1838605

Anmeldeschluss:

30. April 2023

Unterkunft:

Einfach direkt online buchen unter dem

Link: <https://www.millstaettersee.com>

Öffentliche Anreisen und Mobilität in der Region:

Ab Bahnhof Spittal/Millstättersee: www.bahnhofshuttlekaernten.at

Mobil vor Ort: www.nockmobil.at

Kontaktdaten für weitere Fragen:

info@mbn-tourismus.at, +43-4766-3700

Bitte als Buchungscode: „Almwirtschaftstagung“ angeben

QR-Code scannen und direkt
zum Anmeldeformular gelangen





Fotos: Machatschek

Für eine gute Betreuung des Almviehs bedarf es bei Wetterunbilden einer zeitgemäßen Wegerschließung und der Viehunterstände.

Almställe für Kälteeinbrüche und bei großer Hitze

Vorteile von Viehunterständen und ihre Bedeutung für die Weidepflege

In früherer Zeit wurde das Weidevieh um Wochen früher auf die Almen getrieben, um den ersten Weideertrag baldmöglichst zu nutzen. Die Tiere wurden damit länger auf der Alm gehalten was eine gute Weidepflege bewirkte. Nachdem sich die Vegetation seit Jahren früher entwickelt, ist aus weidepfleglichen Gründen eine ehestmögliche Almauffahrt notwendig. Aber was machen die Almbauern bei einem länger andauernden Kälteeinbruch? Welche Vorbereitungen können für solche Fälle getroffen werden?

Dr. Michael Machatschek

Ein früher und hoher Weidedruck macht die effizienteste Weidepflege! Die Weidetiere holen den ersten Weideertrag frühzeitig ein, bekommen damit eiweißreicheres Futter und fressen im jungen Zustand unliebsame Pflan-

zen mit. Wenn die Alm in Weidekopeln unterteilt wird und ausreichend Weideruhe zum Nachwachsen gegeben ist, kann ab Mitte Sommer ein ertragreicher zweiter Aufwuchs abgeweidet werden. So verbleibt weniger überstän-

dige Vegetation und es wachsen kaum Gehölze auf. Im kommenden Jahr ist ein qualitätsvoller Erstaufwuchs nutzbar und es ist keine maschinelle Pflege zur Erhaltung der Weide notwendig. „Im Langes ist noch kein Vieh auf der

Bei angekündigtem Almsommer-schnee ist das Vieh vorsorglich in geschützte Bereiche zu bringen, wo Weide- oder Trockenfutter vorhanden sind (Schatteralm, Rauris).

Weide verhungert“, lautet ein Bauern-spruch.

Kälteeinbrüche sind auf der Alm immer zu erwarten

Jedoch ist ein früher Auftrieb immer mit einem Risiko verbunden. Denn alle paar Jahre kommt es zu Sömmerungsbeginn, mitten im Sommer oder manchmal gegen den Herbst zu einem Kälteeinbruch mit länger wähernder Schneelage Raureif oder Frosttagen. Dann ist die Möglichkeit des Weidegangs nicht nur stark eingeschränkt, sondern gar unmöglich. Auf den mit vielen steilen Gräben durchzogenen Almweiden, wo sich dann in den Geländeeinschnitten die Massen der Schneebletter und Lawinen sammeln, ist ein Ab- oder Weg-treiben der Tiere nicht mehr durchführbar, wenn die Wege versperrt sind. Die auf engem Raum und auf unzugänglichen steilen Weideflächen stehenden Herden beginnen im abschüssigen Gelände nach Futter zu suchen und setzen sich der Gefahr eines Absturzes aus.

Bei prognostizierten Wetterunbildern treibt man die Nutztiere Tage zuvor zu den unteren Weiden, in sichere Weidewälder oder Schneefluchtweiden. Sind letztere vorhanden, so wäre ohnehin eine kontinuierliche Nutzung dieser Pflanzenbestände aus pfleglichen Gründen sinnvoll. Doch in vielen Härtefällen hat sich das Einstellen der Tiere und das Verfüttern von Heu am besten bewährt, um Krankheiten oder den Absturz des Viehs zu vermeiden. Vorausschauend treiben die guten Halter das Vieh am Vortag eines bevorstehenden Kälteeinbruchs mit Schneefällen zu den hüttennahen Weiden, um gegebenenfalls eine



Einstellung zu ermöglichen. Auch Ställe haben den Wert einer Schneeflucht, wenn sich darin Heuvorräte befinden.

Futtermittel für Notfälle

Unsere Erfahrungen in der Schweiz haben gezeigt, dass das Heuangebot aus den Mähflächen z.B. Hüttenmähd (Almanger oder Gampen) und „Wildheuet“ (Bergmäher) unbedingt auszu-schöpfen sind. Wenn das Heu jeden Sommer gemacht wird, sammelt sich ein Heuvorrat an. Dieser wird über dem Stall sorgfältig eingelagert und bereitgehalten. Er kann alle drei bis fünf Jahre bei einem Schneeeinbruch das notwendige Notfutter liefern. In den Bergamasker Alpen konnten wir z.B. die eingestallten und um die Almgebäude freilaufenden Tiere mindestens eine Woche lang mit diesem Futtermittel versorgen, da durch die hohen Schneelagen der Weg von der Alm ins Tal zu gefährlich gewesen wäre. Durch diese Überbrückung mit Trockenfutter konnte der Weidegang bis Mitte Oktober fortgesetzt werden.

Durchschnittlich wurde etwa alle vier Jahre

der jährlich von einem kleinen, gedüngten Almmahd geerntete Futtermittel verbraucht. Voraussetzung ist ein ausreichend großer Bergeraum, wo das Heu in einer Scheune oder über dem Stall gelagert werden kann. Gleichwohl ist es vorteilhaft, wenn die Futterstellen oder die Raufen von oben her beschickbar sind.

Wegerschließungen sind unumgänglich

Ein zu den Almgebäuden und Teilställen führender Weg ist eine wichtige Voraussetzung für den Transport und das Einlagern von Heu, um gegen Käl-



Ein Heuvorrat für Notfälle sollte unter dem Dach der Ställe immer Platz finden, um extreme Wetterkapriolen überleben zu können.



Das zweite „Kuha-Hotel“ auf der Ganz-Pretulam öffnet seine Stallpforte, wenn die Weidetiere im unteren Bereich der Ganzalm weiden.

teeinbrüche gerüstet zu sein. In der Zeit mit reibungsloser Zufahrt, lagern die vorausschauende Almbauern stets einen Heuvorrat für Notfälle ein. Eine gute innere und äußere Almerschließung gewährleistet eine zeitgemäße Almwirtschaft.

Mehrere Ställe auf der Alm

Im Alpenraum wird Almwirtschaft vielfach auf mehrere Höhenstufen verteilt betrieben. Bei den Nieder-, Mittel- und Hochalmen der Säßen- oder Dreistufenwirtschaft hatte man mehr Spielraum beim Auftreten eines sommerlichen Schneefalls. Pro Stafel- oder Legerstufenbetrieb stand mindestens eine Einstallmöglichkeit und eine Alternative für die Beweidung vor. Almen, deren Weideflächen annähernd auf einer Seehöhe liegen, haben hingegen Probleme, einen Ausgleich bei Kälteeinbrüchen zu finden. Ein Ausweichen auf unterhalb liegende, schneefreie Weiden ist dann kaum oder gar nicht möglich.

Deshalb wäre es ideal, auf einer Alm in den Teilzentren jeweils über einen Stall oder Unterstand zu verfügen. Es war früher üblich, entsprechend der Höhenlage und je nach Geländeverhältnissen verteilt vom Tal bis auf die Hochalm mehrere Ställe zu besitzen und zu nutzen, wo im Dachgeschoss für Schlechtwetterperioden Notfutter eingelagert wurde. So konnte man im Frühjahr den Weideaufwuchs wesentlich zeitiger nutzen. Und mit diesen Einstallmöglichkeiten erfolgte eine

bessere Pflege des gesamten Weidelandes.

Grundwasserschutz

Für das Funktionieren solcher Ställe bedarf es keiner aufwendigen Bauweise. Sie sind stabil und in sicherer Lage zu errichten, sodass eine große Schneelast, Schneeschub oder Lawinen keine Schäden anrichten können. Der Boden sollte langfristig gut befestigt sein, damit man den Mist gut herausnehmen kann und das Grundwasser nicht beeinträchtigt wird. Durch dickes Einstreuen mit saugfähigem Material ist die Anlage einer Güllegrube nicht nötig.

Man kann auch sagen, gut ausgeführte Stallungen erfüllen die Erfordernisse eines Grundwasser- und Trinkwasserschutzes. In weiter entfernt gelegenen Almzentren errichtete Ställe bedeuten eine Dezentralisierung des Düngereinsatzes und die Möglichkeit, den Stallmist gezielt einsetzen zu können. Mithilfe der Ställe kann man gegebenenfalls das Vieh gut verladen und durch das Anlocken mit Futter, sind sie an bestimmten Tageszeiten im Stall zu finden und gut auf ihre Gesundheit kontrollierbar. Mit der Anlage verteilter Ställe werden Ampferfluren fast vollständig vermieden, da es auf nährstoffreichen Standorten zu keinen Kotanhäufungen und somit zu keiner Unkrautbildung kommt.

Bremsen- und Schattenställe

Auch die Bezeichnung „Schattenställe“ ist eine Überlegung wert. Auf

verschiedene Zusammenhänge hatte dankenswerterweise vor Jahren Reinhard Dörfler aus Sirmitz (Kärnten) hingewiesen. Solche Ställe befanden sich früher in lichten Wäldern oder im Freien zumeist in dezentraler Lage auf dem Weg vom Heimbetrieb auf die Alm. Sie beherbergten für Notfälle bereitgehaltenes Heu. Bremsen- oder Schattenställe schaffen bei großer Tageshitze die Möglichkeit eines kühlen Unterstandes und dienen als Sammelstelle für den Mist. Ferner dienten sie einst zum Melken und mehrere Almställe halfen die Personalkosten für die Viehbeaufsichtigung zu vermindern. Außerdem konnte man durch die Anhängemöglichkeit im Stall der Verarbeitung und Betreuung der Weidetiere besser nachkommen. Leider sind die meisten Schattenställe durch Verwahrlosung und im Zuge der Auflassung der Waldweide verfallen.

Dezentrale Ställe

Auf langgezogenen Almen kommt es an heißen Tagen zu weiten Wanderungen der Tiere. Zumindest zwei oder drei strategisch gut verteilte Ställe unterbinden dies. Idealerweise ist in der Nähe solcher Stallungen eine gut funktionierende Viehtränke einzurichten. Durch die dezentrale Anlage offener Unterstände werden Almrandbereiche pfleglicher ausgeweidet. Der Bau eines größeren, zusätzlichen Schattenstalls als Unterstand wurde z.B. von Franz Schrotthofer auf der Ganz-Pretulam (Mürztal; Steiermark) in die Wege geleitet.

Wird auf den Weiden eine Pflegemahd durchgeführt, so ist das zusammengenommene Schnittgut im Almstall gut als Einstreu zu verwerten. Durch den hohen Rohfaseranteil der Streu erfährt der sich ansammelnde Stallmist einen Ausgleich im CN-Verhältnis. In solch einem Schattenstall kann genauso fein gehäckseltes Astgut aus den Schwendmaßnahmen als Liegematte dienen und wird vom Weidevieh an den heißen Sommertagen gerne angenommen. Derart fällt für die Erhal-

Jede Möglichkeit zur Almheugewinnung sollte genutzt werden, auch die Pflegemahd der Weiden oberhalb der Wege (Alpe Burt-scha, Bürserberg).

tung guter Futterflächen Stallmist an, welcher nach einer Zwischenlagerung und Endkompostierung auf der umliegenden Weidefläche wieder ausgebracht wird.

Weidetierbeobachtung

An den besonders heißen Tagen liegen die Rinder schon ab 8.30 Uhr im offenen Stall. Über die Mittagszeit gehen sie wieder einige Stunden zum Fressen hinaus, ehe sie sich wieder im Stall einfinden. Je nach Rangordnung setzen sich hierbei die stärkeren und älteren Tiere durch, um einen bevorzugten Schattenplatz zu bekommen. Sie liegen gerne im kühlen Stall auf der Einstreu und auf dem kompostierten Stallmist. Durch die Hufe kommt es zu einem Durchmischen und die Harnzufuhr fördert die Rotte. „Halt in feucht und tritt in fest, das ist für den Mist das allerbest“, hörte man die alten Bauern sagen und hatte einst in den Tiroler Landen schon der Pfarrer, Wanderlehrer und „Mistapostel“ Adolf Trientl (1817 in Ötz geboren, 1897 in Umhausen verstorben) gepredigt. Die nieder-rangigen Tiere nutzen äußere Schatten-seiten des Stallgebäudes, den Dachvorsprung oder nahegelegene Orte mit gutem Luftzug und Bäume als Schatten-spender. Am Abend gehen alle Tiere wieder dem Weidegang nach.

Früher Auftrieb - gute Weidepflege

Wird die Futterumstellung im Frühjahr auf der Alm durchgeführt, wird dies durch die tageweise Heuzufütterung unterstützt. Die Tiere sind frühzeitig auf der Weide und verbeißen die noch zarten Austriebe der Zwergsträucher und der im Sommer hartwerdenden Gräser. Vor allem die eiweißreichen Aufwüchse der Schwarzbeerstauden (*Vaccinium myrtillus*), Besenheide (*Calluna vulgaris*), Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*), manchmal auch der Alpenrosen (*Rhododendron spec.*) und Grünerlen (*Alnus viridis*) werden im Frühling verbissen. Die jungen Farnen werden im Frühling einige Wochen lang vom Weidevieh als Futter ange-



nommen. Der frühe Verbiss in Verbindung mit der Schaffung von Einstallmöglichkeiten stellt folglich eine wertvolle und obendrein sehr effiziente Weidepflege dar. Etwas Heu unter dem Dach reichte zum Zufüttern aus, um zum eiweißreichen Aufwuchs einen Ausgleich zu haben.

Almheumahd als Weidepflege

Um Heu oder Einstreu zu gewinnen, kann man überdies Weideflächen „durchmähen“, die oberhalb der Wege liegen. Solche Arbeiten macht man an jenen Standorten, wo eine Pflege durchgeführt werden soll. Das anfallende Mähgut wird schon beim Werben bergab gearbeitet. Über weitere Strecken wird das getrocknete Material heruntergezogen und über die Bewirtschaftungswege zu den Almställen und Unterständen geliefert. Diese zuletzt im Lungau, im Friaul und in Vorarlberg beobachtete Methode, wurde einst im gesamten Alpenraum durchgeführt, um die Weiden entsprechend zu pflegen. Die Bodenfruchtbarkeit beeinträchtigenden Filzaufgaben konnten so Großteils vermieden werden. Und auf den gemähten Weiden wuchs wieder eine schöne und artenreiche Vegetation auf. Nicht vergessen sollen wir das Grundprinzip des bäuerlichen Wirtschaftens, aus dem vorhandenen Grundfutter der Alm einen guten Gewichtszuwachs der Tiere zu gewährleisten!

Die über mehrere Jahresabstände periodisch durchgeführte Mahd und

das anschließende Abführen des Mähgutes stellen eine ausgezeichnete Weidepflege dar. Aus dieser Weidepflege hatten die Almbauern einen Heuvorrat für „schwierige Zeiten“ eingebracht. Mit dem Heu geworbene Zwergsträucher rochen aufgrund der Heufermentation so aromatisch wie bekömmlicher Tee und wurden von den Weidetieren liebend gerne mitgefressen. Das Schlö-geln hoher Aufwüchse, auch fälschlicherweise als „Mulchen“ bezeichnet, schafft hingegen keine gute Weidefutterqualität, da das liegenbleibende Pflegegut die Weideaufwüchse erstickt und dem aufkommenden Bestand einen Modergeruch verleiht.

Die wiederkehrende Mahd der Flächen beeinflusst die Zusammensetzung der Flora sehr stark und vermeidet klein-flächige Verbrachungen, Streuaufgaben, Verheidungen und Oberbodenversauerung. Der Schnitt und die Periodizität fördern den Anteil der Futterarten und somit erhält man ökologisch wertvollere Weideflächen. Man braucht nur auf den Almen die Bergmäher mit den Brache-flächen vergleichen und sieht dadurch, wie wertvoll die Tätigkeit der Bauern im Gebirge ist und wie sie helfen, eine hohe Biodiversität zu bewahren. ///

Dr. Michael Machatschek studierte u.a. an der Universität für Bodenkultur Landschaftsökologie, führte mehrere Pachtbetriebe und Almen. Er lebt als freiberuflicher Projektplaner auf einem Bauernhof im Gitschtal/Kärnten.

Agrarstrukturerhebung 2020: Almen wurden zu Forstbetrieben



Gemeinschaftsalmen mit Waldbesitz wurden bei der Agrarstrukturerhebung 2020 zu Forstbetrieben.

Foto: Jemenen

Die Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung 2020 (AS 2020) wurden bei einer Pressekonferenz von Bundesminister Norbert Totschnig gemeinsam mit dem Generaldirektor der Statistik Austria Tobias Thomas präsentiert. Bei dieser Erhebung gab es bei den Gemeinschaftsalmen und -weiden eine Umstellung, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

DI Otto Hofer

Laut Vorgaben der EU müssen die Betriebe mit Gemeinschaftsflächen auf die nutzenden Betriebe - in Österreich sind das im Wesentlichen die Betriebe mit Almauftrieb sowie die Gemeinschaftsweiden - aufgeteilt werden. Konkret waren 2.482 Betriebe (Gemeinschaftsalmen und -weiden) mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von rund 200.000 ha davon betroffen. Die Aufteilung der Almfutterflächen der Agrargemeinschaften und anderer Gemeinschaftsalmen wurde auf die aufreibenden bzw. nutznießenden Betriebe nach dem Anteil der gealpten

Großvieheinheiten (GVE) im Jahr 2020 durchgeführt.

Gemeinschaftsalmen mit Waldbesitz wurden zu Forstbetrieben

Hatten die zur Verteilung gelangten Gemeinschaftsalmen neben ihrer landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) auch noch eine forstwirtschaftlich genutzte Fläche (FF), blieben diese als reine Forstbetriebe in der Agrarstrukturerhebung bestehen. Österreichweit waren es 1.265 aufgeteilte Agrargemeinschaften mit Forstflächen und 385 aufgeteilte übrige Gemeinschaftsalmen mit Forstflächen - in Summe also 1.650 Betriebe. Im Ergebnis bedeutet das, dass 832 Gemeinschaftsalmen und -weiden in der Agrarstrukturerhebung 2020 nicht mehr als Betriebe aufscheinen.

Diese Umstellung wirkt sich auf die aufreibenden Betriebe aus, denn die landwirtschaftlich genutzte Fläche der genannten Betriebe ist im Vergleich zur Agrarstrukturerhebung 2010 massiv angestiegen - und mitunter eine Ursache für den relativ großen Anstieg der Durchschnittsfläche pro Betrieb, nämlich von 18,8 ha (2010) auf 23,6 ha im Jahr 2020.

Ausgehend von den rund 24.000 Betrieben mit Almauftrieb im Jahr 2020 wurden für den Vergleich der Flächenänderung nur jene herangezogen, die auch

auf Gemeinschaftsalmen bzw. -weiden Tiere gealpt hatten. Dies war ohne Berücksichtigung der Auslandsbetriebe und der sogenannten Hilfstierhalter bei rund 12.400 Betrieben der Fall. Von diesen schienen wiederum rund 9.400 Betriebe sowohl in der Agrarstrukturerhebung 2010 als auch 2020 auf. Die Auswertung über die ausgewählten Betriebe (siehe Grafik) zeigt, dass 90% einen Flächenzuwachs aufweisen, bei rund 4.000 Betrieben beträgt dieser mehr als 10 ha LF. Über 500 Betriebe verzeichnen sogar einen Zuwachs von mindestens 40 ha LF. Der Flächenzuwachs kann - bei 95 % der Betriebe - eindeutig auf die Aufteilung der Almfutterflächen zurückgeführt werden; der Rest entfällt auf sonstige Flächen, Grün- oder Ackerland.

Die Grafik und die genannten Zahlen lassen erkennen, dass die Umstellung im Rahmen der AS 2020 die Größenstrukturen der österreichischen Betriebe verändert hat: Einerseits sind die meisten Betriebe mit Almauftrieb größer geworden und andererseits hat sich die Anzahl der Betriebe mit LF verringert, dagegen hat die Zahl der Forstbetriebe zugenommen. ///



DI Otto Hofer ist stv. Abteilungsleiter der Abt. II 1 - Agrarpolitik, Datenmanagement und Weiterbildung im BML.

Nährstoffzeiger

Dr. Andreas Bohner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Wimper-Kälberkropf (*Chaerophyllum hirsutum*)



Fotos: Bohner

Wimper-Kälberkropf (*Chaerophyllum hirsutum*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Doldenblütler; ausdauernd; 50-120 cm hoch; einzeln, in kleinen Gruppen oder in großen Herden wachsend; mit unterirdischen Kriechtrieben; Stängel aufrecht, oben verzweigt, rund, hohl, glatt oder etwas gerillt, rauhaarig bis fast kahl, ohne rote Flecken; Grundblätter im Umriss breit-dreieckig, mehrfach gefiedert, jede der beiden unteren Hauptfiedern fast so groß wie die restliche Laubblattspreite; Blätter besonders unterseits auf den Nerven borstig behaart; Grundblätter und untere Stängelblätter lang gestielt; Hüllchenblätter 5-10, bewimpert, breit weißhautrandig, lanzettlich zugespitzt; Kronblätter am Rand deutlich bewimpert; Blüten klein, meist weiß, selten rosa bis hellpurpurn

Standortansprüche, Verbreitungsschwerpunkt und Reproduktion

Kommt auf Almen häufig und weit verbreitet bis 1900 m Seehöhe vor; wächst bevorzugt auf frischen bis feuchten, nährstoffreichen, schwach sauren Böden; Halbschattenpflanze; trittempfindlich; vermehrt sich über Samen und vegetativ durch unterirdische Kriechtriebe; Samenausbreitung durch Wind, Wildtiere und Almvieh; Bestäubung der Blüten durch Insekten

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Goldhaferwiesen, Feuchtwiesen, Hochstaudenfluren, Wiesensäumen, brachgefallenen Almflächen, an Bachufern und in Quellfluren

Zeigerwert

Zeigt nährstoffreichen Almboden an

Beeinflussung

Wird durch Düngung oder Nutzungsaufgabe gefördert; kann durch intensive Beweidung zurückgedrängt werden

Futterwert

Als Futter geringwertig; lange Trocknungsdauer der Stängel

Besonderheit

Die Blüten weisen einen unangenehmen Geruch auf. Sie werden von zahlreichen Käfern und Fliegen besucht. Zerriebene Blätter riechen stark aromatisch.

Verwechslungsmöglichkeit

Alpen-Kälberkropf (*Chaerophyllum villarsii*): jede der beiden unteren Hauptfiedern sind viel kleiner als die restliche Laubblattspreite; Stängel und Laubblätter meist borstig behaart; wächst bevorzugt auf frischen, nährstoffarmen Böden in der subalpinen und alpinen Höhenstufe.



Grundblätter (o.) und Blütenstand (u.) vom Wimper-Kälberkropf (*Chaerophyllum hirsutum*).

Ross-Minze (*Mentha longifolia*)



Fotos: Böhner

Ross-Minze (*Mentha longifolia*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Lippenblütler; ausdauernd; 50-100 cm hoch; einzeln, in kleinen Gruppen oder in großen Herden wachsend; mit langen unterirdischen Kriechtrieben; Stängel aufrecht, einfach oder verzweigt, zottig-grau-weichhaarig; Blätter ungestielt, länglich-eiförmig bis lanzettlich, mehr als 1 cm breit, vorne spitz, meist scharf gezähnt, oberseits zerstreut, unterseits dicht und weißfilzig behaart; Blüten in langen Blütenständen am Ende des Stängels; Blütenstiele dicht behaart; Blüten klein, rötlich bis blaulila, selten weiß; Kelch dicht behaart

Standortansprüche, Verbreitungsschwerpunkt und Reproduktion

Kommt auf Almen häufig und weit verbreitet bis 1800 m Seehöhe vor; wächst bevorzugt auf feuchten bis mäßig nassen, nährstoffreichen, karbonathaltigen, schwach sauren bis schwach alkalischen Böden (häufig Gley); toleriert mäßige Beschattung; schnitt- und trittempfindlich; vermehrt sich über Samen und vegetativ durch lange unterirdische Kriechtriebe; Samenausbreitung durch Wind, Wildtiere und Almvieh; Bestäubung der Blüten durch Insekten

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Binsenweiden, an Bachufeln, in Quellfluren und wasserzügigen Gräben

Zeigerwert

Zeigt nährstoffreichen, feuchten Almboden an (Nährstoff- und Vernässungszeiger)

Beeinflussung

Wird durch Düngung gefördert; kann durch frühen und häufigen Schnitt über mehrere Jahre zurückgedrängt werden; Nachsaat je nach Seehöhe mit Wiesen-Fuchschwanz, Wiesen-Schwingel, Wiesen-Lieschgras, Alpen-Lieschgras, Rot-Schwingel und Wiesen-Kammgras

Futterwert

Als Futter geringwertig; vom Almvieh wegen des starken Geruchs (hoher Gehalt an ätherischen Ölen) gemieden

Wissenswertes

Die Ross-Minze ist eine Färberpflanze. Sie kann zur Gelbfärbung von Wolle verwendet werden. Die Ross-Minze enthält im Unterschied zu anderen Minze-Arten wenig Menthol. Beim Zerreiben der Blätter entsteht daher nur ein schwacher Minzegeuch. Der Geruch von Ross-Minze vertreibt Mäuse und Ratten. In der Volksheilkunde werden Tees aus Ross-Minze gegen Magen-Darm-Beschwerden und Kopfschmerzen empfohlen.



Blattunterseite (o.) und Blütenstand (u.) von der Ross-Minze (*Mentha longifolia*).

Wintertagung 2023: EU-Ziele überfordern Betriebe und schaden der Umwelt

„Österreichs Bäuerinnen und Bauern haben die richtigen Antworten auf aktuelle Herausforderungen, seien es die Verwerfungen am internationalen Markt durch den Ukraine-Krieg, der Kampf gegen den Klimawandel oder eine ausreichende Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel und Rohstoffe. Wir müssen ihnen nur die richtigen Rahmenbedingungen bieten und sie produzieren lassen. Die EU-Agrar- und Umweltziele sowie die geplante Bürokratieflut werden sie jedoch überfordern. Zahlreiche familienbasierte Betriebe in Österreich werden das nicht stemmen können“, so Hans Mayrhofer, Generalsekretär des Ökosozialen Forums Österreich & Europa. Diese Sorge äußerten auch zahlreiche Expertinnen und Experten bei der 70. Wintertagung zum Thema „Selber produzieren, statt Krisen importieren“. Mayrhofer fordert daher eine Transformation hin zu einer nachhaltigen Landwirtschaft im Sinne der ökosozialen Idee: „Die Bäuerinnen und Bauern können ökologische Ziele nur erreichen, wenn sie trotzdem wirtschaftlich produzieren können. Ist das nicht der Fall, werden sie ihre Tore für immer schließen. Ökonomische Aspekte müssen daher stärker berücksichtigt, die Bäuerinnen und Bauern eingebunden sowie Anreize gesetzt werden. Sonst drohen Ertragsrückgänge, steigende Importe und eine zunehmende Abhängigkeit, während Krisen und ein größerer CO₂-Rucksack nach Europa eingeführt werden. Es wird Zeit, vorwärts und nicht rückwärts zu denken.“

Wie das aussehen kann, präsentierten über 120 renommierte Expertinnen und Experten bei der Wintertagung. Einigkeit herrschte darüber, dass die Unternehmen der Wertschöpfungskette



Für die österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Familienbetriebe müssen die richtigen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

enger und kontinuierlich zusammenarbeiten müssen. Das ist auch die Voraussetzung für eine echte und nachhaltige Kreislaufwirtschaft, die Ernährungssicherheit gewährleistet, zu einer nachhaltigen Energieversorgung beiträgt sowie Wertschöpfung und Arbeitsplätze in den Regionen schafft. Vor Ort und online waren insgesamt über 3.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei.

Menschen von der Qualität und Nachhaltigkeit der heimischen Produktion überzeugen

Europa muss die Produktion wichtiger und kritischer Produkte erhalten oder zurückholen, um die Abhängigkeit zu verringern, eine Versorgungssicherheit vor allem in Krisenzeiten aufrechtzuerhalten und die Klimabilanz weiter zu verbessern. WIFO-Zahlen belegen die hohe Klimateffizienz der heimischen Produktion: Demnach kommt Österreich im Bereich der CO₂-Äquivalente auf 1,68 kg pro Euro Wertschöpfung - in Deutschland sind es um 20 Prozent mehr.

„Um diese weiter zu verringern, müssen geschlossene, regionale Kreisläufe geschaffen werden. Denn Studien zeigen, dass eine Kreislaufwirtschaft nicht nur ökologisch, sondern auch

ökonomisch sinnvoll ist“, so Mayrhofer. Es braucht zudem ein Umdenken beim Konsum und bei der Verschwendung von Lebensmitteln sowie ein Bekenntnis zur Produktion in Österreich. „Dazu müssen wir den Menschen kommunizieren, dass unsere kleinstrukturierte Land- und Forstwirtschaft ein Erfolgskonzept ist und unsere Bäuerinnen und Bauern kreativ, innovativ, bestens ausgebildet sowie zunehmend digitaler sind. So können wir eine nachhaltige Versorgung erreichen“, unterstreicht Mayrhofer. „Dabei sind alle Glieder der Lebensmittel-Wertschöpfungskette von der Forschung bis zum Teller gefordert.“

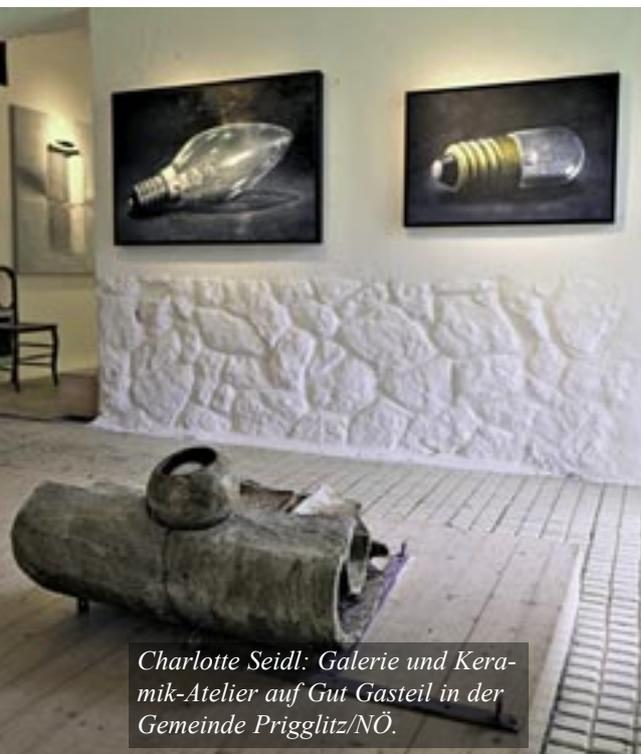
Land- und Forstwirtschaft liefern Antworten für Energiefragen

Auch in der Forstwirtschaft müssen die Potenziale des Waldes als Kohlenstoffsenke und -speicher, als Energiequelle und zur Substituierung von fossilen Brennstoffen sowie als wichtiges Element der Kreislaufwirtschaft stärker genutzt werden. Gleichzeitig müssen alle Funktionen des Waldes berücksichtigt und erhalten werden. Grundlage ist eine nachhaltige und klimafitte Waldbewirtschaftung.

Redaktion

Kreativität als regionaler Entwicklungsmotor

Entwicklungspotential Kunst - Agrarische Kunstinitiativen im Berggebiet / Teil 1



Charlotte Seidl: Galerie und Keramik-Atelier auf Gut Gastail in der Gemeinde Prigglitz/NÖ.

Fotos: BAB, Gmeiner.

Gerade in Zeiten drastischer Einschränkungen der kulturellen und künstlerischen Aktivitäten, wie sie etwa während der Covid-19-Pandemie erlebt wurden, wird vielen Menschen bewusst, wie wichtig die aktive und passive Auseinandersetzung mit Kunst sein kann. Im Spannungsfeld globaler Herausforderungen entstehen auch regionale Problemlagen, die sich in manchen ländlichen, peripheren Regionen Österreichs durch Überalterung, Abwanderung, landwirtschaftlichen Strukturwandel sowie Erosion regionaler Infrastrukturen manifestieren. Diese Entwicklungen unterstreichen die Dringlichkeit der Umsetzung echter Nachhaltigkeitskonzepte auf allen Ebenen. Um im ländlichen Raum, vor allem auch in benachteiligten Regionen wie dem Berggebiet, entsprechende nachhaltige Entwicklungen zu fördern, sollten neben einer Vertiefung sozialer und ökologischer Aspekte zukünftig die besonderen Funktionen und Potentiale der Kunst in gesellschaftspolitischen Zukunftsdebatten strategisch forciert werden. In dieser Beitragsreihe werden Kunstinitiativen im ländlichen Raum vorgestellt.

Michael Groier, Karin Heinschink, Ingrid Machhold

Aus historischem Blickwinkel galt das Berggebiet aus naturräumlich-klimatischen Gründen als benachteiligte Region, in der die BergbäuerInnen unter harten Bedingungen meist kleine Subsistenzbetriebe bewirtschafteten und aus der Not heraus, um zu überleben, ihr kreatives Potential zur Verbesserung der Produk-

tions- und Lebensbedingungen bzw. zur Erschließung zusätzlicher Einkommensquellen abrufen musste. Nicht von ungefähr fanden sich im Berggebiet daher kreative HandwerkerInnen und KunsthandwerkerInnen sowie schlussendlich auch KünstlerInnen, die auch im benachbarten Ausland erfolgreich waren (MusikerInnen, BildhauerInnen, MalerInnen).

Erst durch diese Kreativität entstand Kunst, die wiederum ein zentrales Element des kulturellen Lebens, der Lebensqualität und Identität ist. Diese endogenen, in der Region vorhandenen künstlerischen Potentiale gilt es zukünftig für nachhaltige gesellschaftliche Veränderungs- und Entwicklungsprozesse zu nutzen.

Definitionen

Kultur/Zivilisation: Summe aller menschlichen Tätigkeiten - „Gegennatur“

Menschliche Erkenntnisebenen: Wissenschaft (Methoden), Religion (Dogmen), Kunst (Ästhetik)

Kunst: Summe aller geistigen und gegenständlichen ästhetischen Werke

Ästhetik: Lehre der sinnlichen Erkenntnis, Teilwissenschaft der Philosophie; bezieht sich nicht nur auf die Kunst, sondern z.B. auf die Natur bzw. andere Kulturbereiche

Zeitgenössische Kunst: Gegenwartskunst, die auf aktuelle gesellschaftliche Situationen und Entwicklungen Bezug nimmt

Freie Szene: Gesamtheit aller frei arbeitenden, unabhängigen KünstlerInnen, Ensembles und Kunstinitiativen aus allen künstlerischen Bereichen ohne fixe Anstellungsverhältnisse abseits etablierter Kunst- und Kulturinstitutionen, die sich der zeitgenössischen Kunst widmen

Agrarische Kunstinitiativen: Freie Szene der KünstlerInnen und Kunstinitiativen mit unterschiedlichen agrarischen Bezügen

Das Projekt

Angesichts dieser Herausforderungen stellt sich ein Forschungsprojekt der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen die Frage, ob und inwieweit Kunstinitiativen in landwirtschaftlichem Kontext im ländlichen Raum zur Umsetzung nachhaltiger regionaler Strukturen, Netzwerke und Entwicklungsstrategien beitragen können. Untersucht wurden:

- Die inhaltliche und strukturelle Vielfalt von (agrarischen) Kunstinitiativen in ländlichen Regionen
- Die besonderen Wechselwirkungen zwischen Kunstarbeit und landwirt-

Montafoner Theaterwanderungen in Gargellen/Vorarlberg (o.). Bäuerinnenkabarettgruppe „Die Miststücke“ aus dem Wein- und Mühlviertel (u.).

schaftlichen Tätigkeiten in agrarischen Kunstinitiativen

- Die Potentiale, Akzeptanz und Effekte von agrarischen Kunstinitiativen auf individueller, betrieblicher und regionaler Ebene
- Notwendige Rahmenbedingungen und Förderungsansätze für die Kunstarbeit in ländlichen Regionen

Methodisch stützte sich das der Artikelserie zugrundeliegende Forschungsprojekt neben einem einführenden Theorieteil über Kultur, Kunst und Ästhetik sowie einer Recherche über Kunstinitiativen vor allem auf Befragungen von KünstlerInnen und Stakeholdern in fünf Fallstudien in Österreich.

Bedeutung und Funktionen von Kunstinitiativen im ländlichen Raum

Kunst wird als ein wichtiger Teil der Kulturarbeit verstanden, sie ist eine Form der gesellschaftlichen Auseinandersetzung, sie arbeitet mit anderen Mitteln als Politik und Wissenschaft und setzt so Impulse für Diskussionen über historische, philosophische und alltägliche Themen (nach Moschnig und Oberlechner 2012). Nach Wimmer (2021) ist Kunst ein essenzielles, immer noch unterschätztes öffentliches Gut, das für moderne Regionalentwicklungskonzepte und -projekte auch angesichts von Überalterungs- und Abwanderungsentwicklungen eine wesentliche Dimension darstellt. Sie gewinnt zunehmend an Bedeutung und ist wesentlich für die Öffnung, Festigung und Weiterentwicklung der dörflichen Gemeinschaften und kann damit auch zur Attraktivität ländlicher Regionen beitragen.

Ein vielfältiges kulturelles Angebot, das professionelle künstlerische Programme ebenso enthält wie die Kulturarbeit von Laien, stärkt eine Region und kennzeichnet sie als weltoffen und aktiv. Das zieht wiederum Menschen an, insbesondere jüngere, da Kultur ein wichtiger Aspekt ihrer Lebensgestaltung ist. So ist es kein Wunder, dass künstlerisch inaktive Regionen vor al-



lem für die junge Generation eine Aura der Stagnation und Perspektivenlosigkeit vermitteln (nach www.tki).

Kunst und Kultur sind mitentscheidend für unsere Lebensqualität. Als Ereignisorte, die außerhalb des Alltags liegen, tragen sie dazu bei, dass Menschen einander schicht- und generationsübergreifend begegnen. Sie stellen neue Fragen und durchbrechen alte Vorurteile, und weil sie uns neue Perspektiven, ungewohnte Blickwinkel und innovative Herangehensweisen zeigen, können sie auch ökonomische Potentiale oder soziokulturelle Möglichkeiten freilegen, die bisher verborgen waren.

Zur Vielfalt (agrarischer) Kunstinitiativen im ländlichen Raum

Nach Schätzungen der Interessensgemeinschaft der freien Kulturarbeit (IG-Kultur) gibt es in Österreich ca. 19.000 aktive KünstlerInnen der unterschiedlichsten Genres (Bildende und Darstellende Kunst, Musik, Literatur

etc.), wobei der Frauenanteil bei etwa 40% liegen dürfte. Von den ca. 700 bei der IG-Kultur gelisteten autonomen Kunstinitiativen (Freie Szene) sind etwa 75% in Städten und nur ein Viertel in ländlichen Regionen aktiv. Über Kunstinitiativen mit agrarischen Bezügen liegen hingegen keine Zahlen vor.

Kunstinitiativen in ländlichen Regionen treten in vielfältigen Organisationsformen und Ausrichtungen auf. Beispiele sind:

- Regionale Kunst- und Kulturplattformen: Vernetzung und Information, Interessensvertretung Vertriebsplattform (z.B. Kunstforum Montafon, Kunst- und Kulturplattform Grünschan/Drautal)
- Ateliers und Werkräume: Arbeitsmöglichkeiten für KünstlerInnen (z.B. Silvretta-Atelier Montafon, Weiberhof/Südsteiermark)
- Kunsträume und Galerien: Räumlichkeiten für diverse Ausstellungszwecke und Veranstaltungen (z.B. Lungauer Tennengalerie, Kunstraum Obervellach).



Haustiere auf dem Frauenferien- und Frauenbildungshof „Weiberhof“ in der Gemeinde Großklein/ Südsteiermark.

- **Veranstaltungszentren:** Veranstaltungen für unterschiedliche Kunstgattungen wie Konzerte, Lesungen, Programmkinos, Ausstellungen, Tanzveranstaltungen (babü-Wolkersdorf, Theaterinitiative Griessnerstadl/Oberes Murtal, Tux center/Zillertal).
- **Festivals:** Mono- oder polythematische jährliche Veranstaltungsformate (z.B. Walscherherbst/Großes Walsertal, Literatur im Nebel/Waldviertel, Villgrater Kulturwiese/Osttirol, Festival STUBENrein/Bezirk Murau).
- **Regionale Kunst- und Kultur Museen** (z.B. Hidden Museum Bernhard Kathan/Tirol, Heimatmuseum Montafon).

Oft handelt es sich bei Kunstinitiativen um Mischformen, in denen mehrere Wirkungsfelder und Kunstgenres von einer Initiative abgedeckt werden (Ateliers, Werkstätten, Bühnen, Galerien, Seminarräume), wie z.B. beim Vereintanzland, der eine strukturell sehr interessante oberösterreichische Kunstinitiative im Bereich des modernen Tanzes bzw. Performances darstellt. Die Vereinsaktivitäten stützen sich dabei auf die drei Säulen tanztalk (Radiosendung), open stage (Offene Bühnen) und Tanzmelder (elektronischer Veranstaltungskalender/Newsletter).

Agrarische Kunstinitiativen

Aufgrund ihres agrarischen Bezuges werden solche Kunstinitiativen der Einfachheit halber im Projekt als „agrarische Kunstinitiativen“ bezeichnet. Diese schließen auch zeitgenössische KünstlerInnen und Kunstkollektive mit einem starken landwirtschaftlichen Kontext ein. Die große inhaltliche und strukturelle Vielfalt von Kunstinitiativen

mit agrarischem Kontext lässt sich im Wesentlichen folgendermaßen kategorisieren:

Kunsthöfe: KünstlerInnen als BäuerInnen - BäuerInnen als KünstlerInnen

In dieser Kategorie findet man KünstlerInnen, die neben ihren künstlerischen Aktivitäten auch in die Bewirtschaftung ihres Betriebes sowie in Aktivitäten des landwirtschaftlichen Nebengewerbes (Direktvermarktung, Zimmervermietung) oder in außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten (Nebenerwerb; Kurse und Seminare u.a.) eingebunden sind.

Kollektive mit landwirtschaftlichen und künstlerischen Aktivitäten

Interessant sind auch kollektive Arbeits- und Lebensentwürfe, im Rahmen derer mehrere BäuerInnen ein Kunstkollektiv bilden oder auf einem gemeinschaftlich bewohnten Hof neben der Landwirtschaft auch künstlerische oder soziale Projekte und Aktivitäten Platz finden.

Landwirtschaftlich tätige KünstlerInnen ohne landwirtschaftlichen Betrieb

In diese Kategorie fällt z.B. die sogenannte „Almszene“, also KünstlerInnen, die zwar selbst keinen Hof besitzen bzw. bewirtschaften, aber während der Almsaison auf Almen als HirtInnen oder SennerInnen arbeiten.

Nutzung landwirtschaftlicher Flächen bzw. Gebäude für Kunstprojekte/-aktivitäten

In diese Kategorie fallen z.B. KünstlerInnen, die ihre Projekte auf

den Höfen anderer (oft befreundeter oder verwandter Personen) verwirklichen und dabei entweder die Flächen oder/und Gebäude des Hofes für die Durchführung von Kunstprojekten und für diverse Kunstveranstaltungen in Anspruch nehmen.

KünstlerInnen mit starkem thematischen Landwirtschaftsbezug

In diesen Bereich fallen KünstlerInnen, für die die landwirtschaftliche Arbeitswelt bzw. landwirtschaftliche Themen und Motive als Inspirationsquelle ihres Schaffens dienen. So zum Beispiel Barbara Maria Neu, die Tochter eines Mostviertler Biobauern, die als Musikerin und Performancekünstlerin unter anderem Neue Landwirtschaftsmusik und Stalltänze komponiert.

Regionale Kunstprojekte mit starkem agrarischem Bezug

Beispielhaft sei hier ein sehr interessantes Beispiel aus dem Ausland erwähnt, das ETAT-Kunstprojekt in Japan. Es handelt sich dabei um ein privat organisiertes und staatlich mitfinanziertes Kunstprojekt, das zur Revitalisierung einer peripheren ländlichen Region Japans mit traditionellem Terrassenreisanbau ins Leben gerufen wurde. Die Konfrontation der lokalen Bevölkerung mit Kunstwerken in der Kulturlandschaft (Land-Art) sowie die teilweise aktive Mitgestaltung und Beteiligung der ansässigen BäuerInnen haben das Ziel, das Bewusstsein über den Wert und die Bedeutung dieser traditionellen Kultivierungsmethoden den BäuerInnen und der regionalen Bevölkerung zu stärken, um längerfristig die Aufrechterhaltung des Terrassenreisanbaus und damit eine Weiterbesiedelung der Region zu gewährleisten. ///

Im zweiten Teil werden konkrete Kunstinitiativen vorgestellt.

Michael Groier, Karin Heinschink und Ingrid Machold sind wissenschaftliche MitarbeiterInnen an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen in Wien.

Wolf: Sieben Stufen zur Eskalation

Prof. Valerius Geist (geb. 2. Februar 1938 in Nikolajew; gest. 6. Juli 2021 in British Columbia, Kanada) gilt als DER international anerkannte Experte und Verhaltensforscher für die Problematik der Wieder-Eingliederung von Raubtieren, speziell von Wölfen, in bewohnte Kulturlandschaften. Seine jahrzehntelangen wissenschaftlich exakten Forschungen, die sachlich, durch Tatsachen fundiert und ungeschönt aufbereitet sind, hat er als Autor in vielen internationalen Fachzeitschriften, Symposien, Kongressen und Einzelvorträgen sowie auf Internet-Plattformen publiziert und in Fachkreisen höchste Anerkennung erworben. Sie gelten bei unabhängigen Wolfs-Forschern als wichtige Arbeitsgrundlage. Besonders für die aktuelle Problematik der Wiedereingliederung von Wölfen in Mitteleuropa sind seine Arbeiten als Autor richtungswisend und maßgebend.

Der Wissenschaftler Valerius Geist war Biologe und emeritierter Professor der Umweltwissenschaften an der University of Calgary in Alberta, Kanada. Geists fachliche Schwerpunkte innerhalb der Biologie waren Verhaltensbiologie und soziale Dynamik großer Säugetiere in Nordamerika, insbesondere die Evolution und das Verhalten von Paarhufern und Studien zu Wölfen. Er ist überzeugt, wenn der Mensch sich nicht verteidigt, werden die Wölfe übergriffig. Selbstverständlich erfolgen Wolfsangriffe auf Nutztiere oder sogar Menschen nicht aus heiterem Himmel. Vielmehr gehen solchen Attacken verschiedene Phasen der Gewöhnung an den Menschen voraus.

Er beschreibt eine Skala mit sieben klar erkennbaren Stufen, bevor ein Wolf einen Menschen angreift: „Seven stages of habituation“, sieben Stufen der Gewöhnung oder auch sieben Schritte bis zu Eskalation:

1. Die ersten Anzeichen sind nach Ansicht Geists Rehe, Hirsche und an-

dere Beutetiere. Wenn diese sich vermehrt in Dörfern oder Städten aufhalten, tun sie das, weil sie vor dem Wolf fliehen. Tiere flüchten aus Angst vor dem Wolf aus dem Wald in die Siedlungen.

2. In der zweiten Phase nähern sich Wölfe menschlichen Behausungen vor allem nachts, so die Theorie von Valerius Geist. Das sei unter anderem an unruhig bellenden Hunden oder Wolfsgeheul erkennbar. Sie beobachten die Menschen und lernen schnell, wie weit sie gehen können.

3. Stufe drei beginnt laut Valerius Geist dann, wenn sich die Wölfe auch tagsüber zeigen. Sie beobachten die Menschen bei ihren täglichen Verrichtungen und lernen durch einfaches Zusehen zum Beispiel sogar, wie sie Gartentore öffnen können.

4. In Phase vier sind die Wölfe laut Valerius Geist nicht mehr zu übersehen. Sie greifen Hunde und Nutztiere sogar tagsüber an, selbst wenn diese sich in unmittelbarer Nähe von Häusern befinden. Sie kommen auf Terrassen und in Gärten. Menschen sind in diesem Stadium noch nicht Ziel der Angriffe, werden jedoch durch Knurren oder Zähnefletschen bedroht.

5. In Stufe fünf steigern sich Angriffe auf Nutztiere: In dieser Phase werden zum Beispiel Reiter umkreist und verfolgt oder größere Nutztiere wie Rinder verletzt. Sie werden mit abgerissenen Ohren, halbierten Schwänzen oder verstümmelten Genitalien vorgefunden. Oder gleich getötet.

6. Stufe sechs ist erreicht, wenn Wölfe sich scheinbar zahm in unmittelbarer Nähe der Menschen aufhalten. Sie stupsen Spaziergänger mit der Nase an, zup-

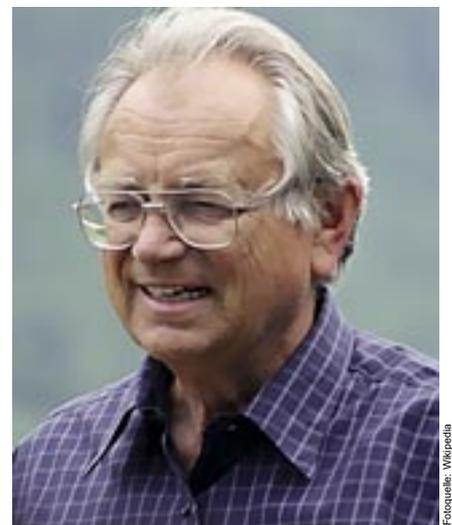


Foto: Jerewen

fen an der Kleidung oder kneifen auch mal in den Arm. Durch Schreien und Fuchteln lassen sie sich zwar vertreiben, sie flüchten aber nicht weit. Alles wirkt spielerisch. In Wirklichkeit beginnen sie gerade, den Menschen als Beute zu entdecken und testen, wie er sich bei Angriffen verhält.

7. Bei Stufe sieben ist nach Ansicht von Valerius Geist der Höhepunkt der Eskalation erreicht. Jetzt haben die Wölfe ihre Scheu vor dem Menschen endgültig verloren. Zwar sind sie noch etwas ungeschickt, gegen einen einzelnen Wolf mag sich ein Mensch noch verteidigen können, aber gegen ein ganzes Rudel dürfte selbst ein bewaffneter Mann keine Chance haben. ///

Redaktion



Fotoquelle: Wikipedia

Prof. Valerius Geist (im Jahr 2011) erwarb sich bei unabhängigen Wolfsforschern international höchste Anerkennung.

Wiederbegehung des Bocksteigs im Raurisertal

Verein Raurischer lässt historischen Knappen-Zug aufleben

Text: Mag. Michael Fazokas, Fotos: Klaus Bauer



Die Raurischer sind ein Traditionsverein Kultur-Interessierter Rauriser. Ziel des Vereins ist es, die Geschichte des Raurisertals, des Goldbergbaus und des Saumhandels wieder aufleben zu lassen. Die Raurischer unter Obmann

Christian Silbergasser zeigen vor, wie sich die Bergwerksknappen zur Zeit des Goldbergbaus kleideten und wie sie Waren und Werkzeug transportierten. Der Name „Raurischer“ setzt sich aus Rauris und Isker zusammen. Isker wa-

ren die früheren Fuhrleute und Handwerker. Die Vereinsmitglieder sammeln alte Gerätschaften, restaurieren diese und begeistern bei erfolgreichen Veranstaltungen wie etwa den Rauriser Bauernherbst-Festen.



Die Verwendung von Ziegen als Lasttiere in der Zeit des Rauriser Goldbergbaus zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert manifestiert sich auch im Rauriser Wappen, das einen steigenden Ziegenbock und gekreuzte Hämmer auf Goldgrund zeigt. Damals hatte Rauris ca. 5.000 Einwohner. Der Traum vom Reichtum durch Silber und Gold erfüllte sich natürlich nur für einige wenige.

Die Begehung des Rauriser Bocksteigs ist nur eine von vielen Aktivitäten, die der Verein Raurischer als Träger eines von Leader geförderten Projektes unternimmt. Die Geschichte der Tauernscheckenzucht und insbesondere der Mythos, der die Tauernschecken umgibt, sollen in einer mobilen „Ausstel-

lungskiste“ dokumentiert und für spätere Generationen bewahrt werden.

Obmann Christian Silbergasser:

„Wir wollen dieses Wissen rund um die Besonderheiten dieser gefährdeten Gebirgsziegenrasse vor allem an die Jugend vermitteln. Dies wird in Form einer transportablen und künstlerisch gestalteten Wanderausstellung umgesetzt. Film- und Tondokumente, Fotos, erklärende Texte, Grafiken sowie eine jugendgerechte Wissensvermittlung in spielerischer Form werden Bestandteile sein. Das Projekt, an dem auch der Nationalpark Hohe Tauern Interesse zeigt, läuft mittlerweile seit einigen Monaten und soll 2023 der Öffentlichkeit präsentiert werden. Unser Verein hat sich bereit erklärt, die Projektträgerschaft zu übernehmen. Projektleiter ist DI Adalbert Böker, ein langjähriger Tauernscheckenzüchter aus Ottensheim. Weitere Projektteammitglieder sind Johann Wallner aus Rauris und Mag. Michael Fazokas, der auch Autor des Standardwerks „Mythos Tauernschecken“ ist (www.mythos-tauernschecken.com).

Um den Zug der Knappen und ihrer Lasttiere durch Film- und Fotoaufnah-

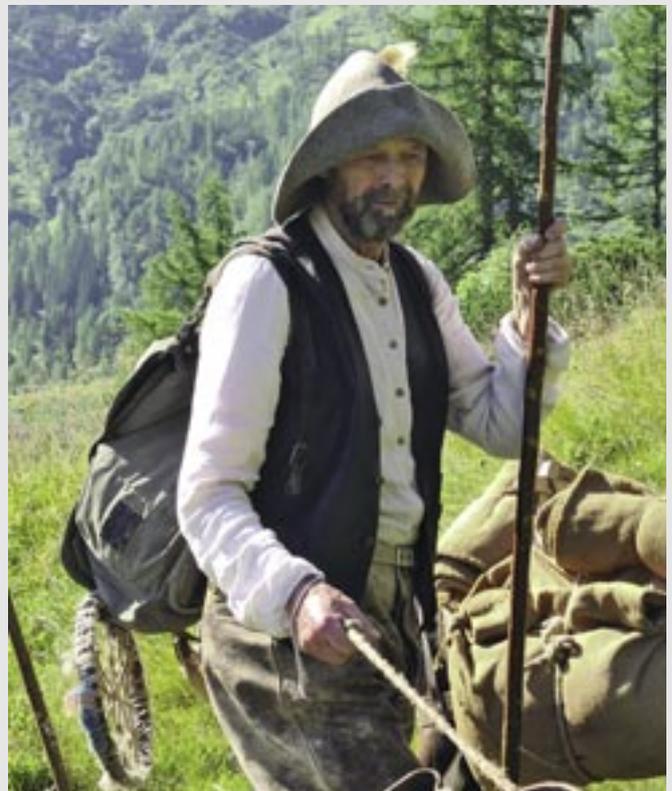


men zu dokumentieren haben wir symbolisch einen Teil des Bocksteigs in Kolm Saigurn mit Tauernschecken-Böcken begangen.

Der Bocksteig führte von Grieswies, also kurz vor Ende des Talschlusses des Hüttwinkltales auf der rechten Seite über die Feuchtwiesen bis in felsiges Gelände des Ritterkars. Am Ende

erreicht er die Schürfstellen im Gebiet des Ritterkopfes.

Es ist ein schmaler, extrem ausgesetzter und von Steinschlag und Lawinen bedrohter Steig, dessen Begehung heute unmöglich wäre. Auf diesem gefährlichen Steig zogen die Knappen mit den mit Brennholz und Proviant bepackten Ziegenböcken zu den Schürfgebieten.“ ///



Die Darsteller - in originaler Kleidung - waren Christian Silbergasser und Ambros Grabmayer vom Verein Raurisker sowie Toni Aschaber aus Eschenau und Johann Wallner aus Rauris, beides bekannte und langjährige Tauernscheckenzüchter. Mit den Böcken Amigo, Pit, Amethyst und Peso.

Mit voller Kraft gegen das Sterben der Kleinstbauernhöfe

Das erste Jahr des Vereins Landschaftspflegefonds Grundlsee. Schwerpunkte: Direktvermarktung, Viehhaltung, Almwirtschaft, Landschaftspflege und Hoffnung auf Verständnis und Unterstützung.



Mitglieder des Vereins Landschaftspflegefonds bei ihrer Generalsversammlung.

Franz Steinegger

Die Kooperation zwischen den Grundlseer Wirtinnen und Wirten und den örtlichen viehhaltenden Betrieben hat im ersten Jahr ihres Bestehens rasch Fahrt aufgenommen. So berichteten die Küchenchefs des Mondri-Ressorts, Stefan Haas und des Zloamwirts, Johannes Ganisl, im Zuge der ersten ordentlichen Generalversammlung des Vereins von der erfolgreichen Zusammenarbeit.

Tatsächlich würden die Küchenchefs den Bäuerinnen und Bauern noch viel mehr ihrer Produkte abnehmen. Derzeit laufe vor allem die direkte Vermarktung von Rindfleisch sehr gut. Lediglich in den Sommermonaten übersteigt der Bedarf der Restaurants noch das Angebot. Neben Rindfleisch konnten auch Gemüse,

Honig und andere Produkte direkt an die Gasthäuser geliefert werden. Die Restaurantleiter:innen möchten diese Kooperation vertiefen. „Grundlseer Produkte auf Grundlseer Tellern“ heißt die Devise.

Die Vereinsentwicklung selbst betrachtete Obmann und Gründer Franz Steinegger ebenso positiv. Seit der Vereinsgründung Ende 2021 konnten rund 70 Unterstützer:innen gewonnen und erste Anerkennungsbeiträge an die 22 bäuerlichen Familienbetriebe ausbezahlt werden. Vom Ziel, allen 22 viehhaltenden Betrieben ein angemessenes monatliches Einkommen zu ermöglichen, sei man zwar noch weit entfernt, aber der Weg dorthin muss über Jahre aufgebaut werden. Hofübernehmer:innen müssen

einen wirtschaftlichen Sinn darin sehen den Hof mit Tieren zu betreiben. Aus heutiger Sicht eine reine Utopie. Ohne angemessenem Grundeinkommen werden die meisten Kleinstbauernhöfe in der nächsten Generation verschwunden sein, erklärte Steinegger. Dagegen müssen wir etwas unternehmen.

Um weitere Unterstützer:innen für die Landschaftspflege und den Erhalt der Kulturlandschaft in Grundlsee zu gewinnen, will der Verein im kommenden Jahr weitere Werbe-Offensiven starten. Schließlich ist es das Ziel des Vereins, den Fortbestand der kleinbäuerlichen Struktur und die damit verbundene einmalige Landschaft und Almwirtschaft des Grundlsees zu erhalten. Die Projektidee könne aber auch gerne von anderen Gemeinden und Regionen übernommen werden, so Steinegger. Das Kleinstbauernsterben betrifft ja leider viele Ortschaften und Regionen.

Die Zahlen sprechen dabei leider für sich: Waren in den 1990er Jahren noch 50 viehhaltende Betriebe in Grundlsee, sind es heute nur mehr 23 bäuerliche Betriebe, die neben ihren Hauptberufen trotzdem noch die Arbeit im Stall, auf den Feldern und mit den Tieren bewältigen.

Wer dieses Projekt unterstützen möchte, findet alle Informationen unter www.landschaftspflegefonds.at oder nimmt direkt Kontakt auf mit: Franz Steinegger, office@landschaftspflegefonds.at, 0664 5922988. ///

Was bisher geschafft wurde

- Wir schafften einen Zusammenschluss der 22 Grundlseer Landwirt:innen zu einem Verein.
- Wir konnten via Medien und Newsletter auf das Problem der Kleinstbauern aufmerksam machen.
- Die Stimmungslage verbesserte sich bei vielen Kleinstbauern/innen in Richtung Hoffnung, Wahrnehmung bzw. Wertgeschätzt zu werden.
- Wir gründeten eine Selbstvermarktungsgemeinschaft, die bereits sehr intensiv an Grundlseer Wirtshäuser und Restaurants liefert, sowie an Private.
- Einige Produkte gibt es bereits auch im Internet, wir haben 3 gut gehende Hofläden in unserer Gemeinde.
- Ein kleiner Bauernmarkt fand erstmals seit langem wieder statt.
- Wir gründeten den Landschaftspflegefonds, um den finanziellen Erhalt der Bauernhöfe möglichst zu unterstützen und eine Nachfolge der Betriebe attraktiv zu gestalten.
- Dem Fonds gehören mittlerweile 70 Unterstützer an.
- Wir konnten bereits erste Unterstützungsbeiträge an die 22 Bauernfamilien auszahlen.
- Die Gemeinde Grundlsee unterstützt die Auszahlungen zusätzlich.
- Diesen Landschaftspflegefonds möchten wir weiter ausbauen und weitere Mitglieder gewinnen.
- Wir versuchen ein halbweges Mindesteinkommen / Monat zu erarbeiten damit die Nachfolger:innen und bestehenden Bauernfamilien finanzielle Sicherheit durch ihre Arbeit am Bauernhof haben.
- Ebenso wollen wir die Direktvermarktung weiter ausbauen, um die bestehenden Betriebe ebenfalls weiter zu stärken.

BIO AUSTRIA: GewinnerInnen des Innovationspreises Bio-Fuchs stehen fest

Diesmal wurden Klimaschutzleistungen von Bio-Betrieben vor den Vorhang geholt - Siegerprojekt 2022 kommt aus Kärnten

Im Rahmen der BIO AUSTRIA Bauerntage in Wels wurde zum bereits vierzehnten Mal der Innovationspreis BIO AUSTRIA Fuchs für hervorragende Projekte und Ideen in der Bio-Landwirtschaft vergeben. Den Bio-Fuchs holte sich diesmal Reinhard Stückler aus St. Margarethen im Lavanttal in Kärnten. Auf dem Bio-Milchviehbetrieb wird Klimaschutz bei jeder betrieblichen Entscheidung mitgedacht und ist so umfassend integriert. Dadurch gelingt es nachweislich, am Betrieb mehr CO₂ zu binden als zu verursachen. Maßnahmen sind: Solaranlagen auf dem Stallgebäude als auch auf dem Wohnhaus, Heutrocknung mit Dachabsaugung, bei der von der Sonne gewärmte Luft angesaugt wird, gezielter Humusaufbau, der im Rahmen von Projektteilnahmen überwacht wird, Einsatz einer Akku-Motorsäge und der Verwendung von Pfand-Gläsern im Bereich der Direktvermarktung u.v.m.

Der zweite Platz geht an Ingrid und Martin Eckerstorfer aus St. Martin im Mühlkreis, die in der Kategorie „Klimafit über das Hoftor hinaus“ eingereicht hatten. Der Betrieb sowie die Haushalte der Familie Eckerstorfer werden mittels Photovoltaik und Solaranlagen sowie einer Hackschnitzelheizung mit Strom und Warmwasser versorgt. Aber auch über den Hof hinaus spielt Klimaschutz eine wesentliche Rolle, etwa durch den Verkauf von Produkten ohne bzw. umweltfreundlichen Verpackungsmaterialien und Bewusstseinsbildung bei KonsumentInnen.



Foto: Privat - Marco Staubmann

Familie Stückler, Bio-Fuchsgewinner 2022.

Den dritten Platz erreichten Johann Schauer und Ella Augusteys aus Natterbach in OÖ. Auf dem „BioGut Dorneshub“ mit Rinderhaltung hat das engagierte Betreiber-Paar große Bemühungen zur Renaturierung des gesamten Betriebes vorgenommen.

Neue Wissensplattform für Ernährung und Landwirtschaft

Gebündeltes Fachwissen auf E.U.L.e - Ernährung.Umwelt.Landwirtschaft.erklärt

Wer mehr über Ernährung, Umwelt und Landwirtschaft erfahren möchte, ist auf der neuen Homepage www.wisseneule.at richtig. Dort haben sich unter dem Motto E.U.L.e - Ernährung.Umwelt.Landwirtschaft.erklärt 20 Institutionen mit unterschiedlichsten Fachkompetenzen aus ganz Österreich zusammengeschlossen, um gemeinsam über Themen aus der Landwirtschaft, der Lebensmittelherkunft sowie -produktion und nachhaltige Ernährung zu informieren.

Bereits im Jahr 2017 schlossen sich die 20 Kooperationspartner auf Initiative des Landwirtschaftsministeriums im

Rahmen des Programms Ländliche Entwicklung zum Bildungscluster „Dialog mit der Gesellschaft“ zusammen. Die Koordination übernahm das Ländliche Fortbildungsinstitut, kurz LFI. Unter www.wisseneule.at finden die Besucher eine Vielzahl von Videos rund um die Landwirtschaft, die unterschiedliche Arbeitsschritte gezielt erklären. Für Pädagoginnen und Pädagogen ist die Plattform ebenfalls eine gute Quelle, um Unterrichtsmaterial zu finden.



Foto: LFK OÖ

ELEKTRO BISCHOFER
Technik für die Wasserkraft!
Trinkwasserkraftwerke
Wasser als Lebensmittel und Energiequelle.
Grüner geht's nicht!

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO KG Neudorf 9, A-6235 Reith im Alpbachtal
 TEL +43-5337-63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at

Flächendeckende Fachberatung für Holzbau

pro:Holz Austria startet ein österreichweites Netzwerk zum Thema Holzbaufachberatung, das kostenfreie und firmenneutrale Unterstützung zum leichteren Einstieg in den großvolumigen Holzbau bietet.

Der Holzbau sei reif für das mehrgeschossige Bauen und durch den hohen Vorfertigungsgrad besonders präzise und effizient, so pro:Holz Austria in einer Aussendung. Große Potenziale eröffneten sich in Städten und Ballungsräumen, bei Wohnbauten, Kindergärten, Schulen, Pflegeeinrichtungen - aber gerade dort falle die Wahl am Ende oft doch noch nicht auf den Baustoff Holz. Grund dafür sei mangelndes Wissen bei den Bauentscheider:innen über die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten des Holzbaus sowie über die spezifischen Abläufe.

Hier setzt das neue Angebot des Netzwerks Holzbaufachberatung an, das proHolz Austria in Zusammenarbeit mit den pro:Holz-Organisationen in den Bundesländern eingerichtet hat und das mit Mitteln des österreichischen Wald-

fonds gefördert wird. Qualifizierte Holzbaufachberater:innen informieren und beraten umfassend bereits am Beginn der Meinungsbildung zur Materialent-

scheidung. Ihr Know-how orientiere sich an bewährten Holzbaulösungen und werde im Austausch mit wissenschaftlichen Institutionen sowie untereinander stets erweitert, so pro:Holz Austria. Neben Basisinformation werde man auch Beratung zu konkreten Projekten bieten.

Zielgruppe sind Bauherr:innen, Planer:innen und Behörden, im Fokus stehen Wohnbauten und großvolumige öffentliche Bauten. Beratungsschwerpunkte liegen auf Entwurfsgrundlagen, Planung, Ausschreibung, Brand-, Schall- und Feuchteschutz sowie Technische Gebäudeausstattung. Die Beratungen erfolgen in Projektnähe in den Regionen, heißt es.



Foto: proHolz Austria / Heitha-Humaus

Die Fachberatungen sind individuell, kostenfrei und firmenneutral.



Foto: HBLFA

BM Norbert Totschnig (l.) mit Andreas Steinwider.

Leiter für Forschung und Innovation an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Die Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein hat mit Univ. Doz. Dr. Andreas Steinwider einen neuen Leiter für Forschung und Innovation und stellv. Direktor. Die Bestellung des weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannten Agrarexperten erfolgte durch Bundesminister Totschnig und unterstreicht einmal

mehr die Bedeutung der HBLFA Raumberg-Gumpenstein als fachliche Institution in dieser auch für die Landwirtschaft herausfordernden Zeit.

LK-Tirol-Jahresschwerpunkt: Klima im Wandel

Das Jahr 2022 war erneut ein Jahr der Extreme - auch in vielen Teilen Tirols war es das wärmste seit Beginn der Messungen. Lange Trockenperioden und Extremwetterereignisse sind keine Seltenheit mehr.

Mit dem Jahresmotto „Klima im Wandel - wir (re)agieren“ stellt die LK Tirol die Herausforderungen und Chancen des Wandels in den Fokus. Mit dem Jahresschwerpunkt soll auch in der Bevölkerung mehr Bewusstsein geschaffen werden, dass die Landwirtschaft - besonders in Tirol - positiv zum Klima beiträgt. „Die kleinstrukturierte, kreislaufbasierte Landwirtschaft, wie wir sie in Tirol pflegen, trägt viel mehr zum Klimaschutz bei, als dass sie dem Klima schadet“, führt der LK-Präsident Josef Hechenberger aus.

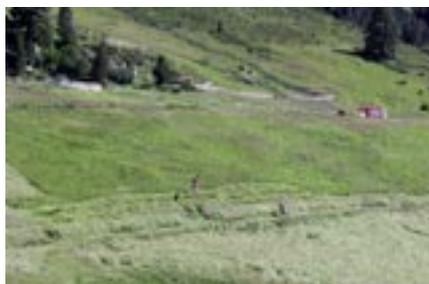


Foto: Jenewein

Land & Raum 4 2022: Das neue österreichische Agrarumweltprogramm ÖPUL 2023

Das aktuelle Winterheft von Land & Raum widmet sich in elf Beiträgen auf 36 Seiten dem neuen österreichischen Agrarumweltprogramm ÖPUL 2023. Der GAP-Strategieplan Österreich 2023-27 (GSP) wurde am 13. September 2022 von der Europäischen Kommission genehmigt. Darin sind unter

anderem auch die Vorgaben für das ab 2023 geltende Österreichische Agrarumweltprogramm (ÖPUL) festgelegt. Diesem neuen ÖPUL widmet sich die Winterausgabe von Land & Raum 2022. In elf Beiträgen wird dieses für die Landwirtschaft sowie für den Umwelt- und Naturschutz so wichtige Programm auch jenen näher zu bringen, die sich bisher nicht oder nur wenig mit dem Thema „Vertragsnaturschutz“ beschäftigt haben. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern nimmt ein sehr hoher Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe Österreichs am ÖPUL teil, was durchaus als eine österreichische Erfolgsgeschichte zu verstehen ist.

Einzelpreis 5 Euro (exkl. Versandkosten). Zu bestellen im ÖKL unter 01/5051891, office@oekl.at und im Webshop.





Foto: Jenewein I.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Österreich ist nicht nur rinder- und wasser-, sondern auch walddreich. Fast 48% der 7,193 Millionen Hektar Kulturlfläche sind mit Wald bedeckt. Während die landwirtschaftliche Nutzfläche in den vergangenen sechs Jahrzehnten von 4,080 Millionen Hektar auf 2,988 Millionen Hektar zurück ging, nahm der Wald von 1,303 Millionen Hektar auf 3,413 Millionen Hektar zu. Die Forst- und Holzwirtschaft sind ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Die Brutto-Wertschöpfung beträgt 11,3 Milliarden Euro. Holz sichert durch seine umfassende Verwendung rund 300.000 Arbeitsplätze. In Österreich wird, so eine Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts, jeder 17. Euro in der Forst- und Holzwirtschaft erwirtschaftet, was einem Anteil von fast 6% an der Brutto-Wertschöpfung entspricht.

Schon vor 170 Jahren erkannten verantwortliche Politiker die wirtschaftliche Bedeutung des Waldes und die damit verbundene Verpflichtung, ihn pfléglich zu bewirtschaften.

Am 1. Jänner 1853 trat das vorbildliche Forstgesetz in Kraft und prägte auch den Begriff der Nachhaltigkeit, der heute fast täglich in allen Bereichen beschworen wird. Das 170 Jahre alte Forstgesetz wurde erst 1975 novelliert und definierte die Schutz-, Nutz- und Erholungsfunktion des Waldes. Dieses bedeutende Gesetzeswerk regelt die generationenübergreifende Waldbewirtschaftung sowie die ökonomische und ökologische Verantwortung der Forstwirte und ist weltweit eines der strengsten. Das Jubiläum nahmen daher die Land- und Forstbetriebe als freiwillige Vereinigung österreichischer Landbewirtschaftler zum Anlass, den Bestrebungen verschiedener politischer Gruppierungen, den Wald teilweise außer Nutzung zu stellen, entschieden entgegen zu treten.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.



Fotos: Ellmauer

Die Hoffmannbaude 2022 ist in einem gepflegten, gut erhaltenem Zustand im typischen Riesengebirgler Baustil.

Alpenwirtschaft im Riesengebirge

Eine vergleichende Studienreise nach Nordböhmen 1892 - 2022 / Teil 1

Viele Leser können sich sicher noch an die sechsteilige Serie über die historische Almwirtschaft im Riesengebirge vom Winter 2020/21 erinnern. Erstmals nach 130 Jahren kann nun zu Josef Burkerts Fachbeitrag des österreichischen Riesengebirgsvereins aus dem Jahre 1892 über die regionsspezifische Baudenwirtschaft eine vergleichende Studie aus natur- und landeskundlicher Sicht gegeben werden. Nach zwei Jahren des Zuwartens (Coronakrise) ging für den Autor DI Siegfried Ellmauer ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung - eine Spurensuche im sagenumwobenen Reich Rübezahls wurde nun möglich.

DI Siegfried Ellmauer

Meine spannende Reise von Oberösterreich zum 400 km nördlich gelegenen Riesengebirge startete von Linz über das Mühlviertel nach Böhmen, ähnlich dem historischen Salzweg, auf dem über tausend Siedler aus den Bergbaugebieten Tirols, der Steiermark und dem Salzkammergut dem Ruf der Habsburger Landesfürsten nach Nordböhmen folgten. Als erstes Untersuchungsgebiet im sagenumwobenen Reich Rübezahls im Sommer 2022 hatte ich den mittleren Abschnitt um den Spindler-

pass an der Grenze zwischen Tschechien und Polen ausgewählt. Was ist vom alpenländischen Kultur- und Naturerbe der vor 450 Jahren eingewanderten Bergleute, Bauern und Holzknechte in heutiger Zeit im zum Nationalpark erhobenen Riesengebirge noch spürbar und erhalten geblieben?

Zuerst wurde die 1277 gegründete Mittelalterstadt Freistadt, das Tor zum Böhmerland, mit ihren imposanten Stadtmauern und Wassergräben be-

sucht. Hier lag ein bedeutender Handelsplatz der Donaumonarchie nach Böhmen. Um den Salztransport vom Salzkammergut in die böhmischen Ländereien des Kaiserreichs zu vereinfachen, wurde in den Jahren 1827 bis 1832 vom Visionär Franz Josef von Gerstner als erste kontinentale Bahnverbindung eine 128 km lange Pferdeisenbahn mit Holzgleisen zwischen Linz und dem 13 Fahrstunden entfernten Budweis von tausenden Arbeitern mit 1.050 Brücken errichtet; die Post-

Riesengebirgsstadt Trautenau mit spitztürmigen Rathaus, den Laubenhäusern und Rübzahlbrunnen.

kutsche brauchte damals noch unglaubliche 3 Tage!

Sie ist UNESCO-Welterbe und wurde am Kerschbaumer Sattel (715 m), der Wasserscheide zwischen Schwarzem Meer und Nordsee von einem Verein in Rainbach ein Teil der in Vergessenheit geratenen Bahntrasse seit 1992 mühevoll revitalisiert und ein ehemaliges Bahnhofsgebäude als Museum mit Gasthaus und Themenweg anlässlich der länderübergreifenden Landesausstellung Oberösterreich - Südböhmen „Alte Spuren - Neue Wege“ im Jahr 2014 neu gestaltet. Es entwickelte sich neben dem Salztransport allmählich ein reger Personenverkehr. Es konnten in Spitzenjahren bis zu 150.000 Fahrgäste befördert werden, ehe der Siegeszug der Dampfisenbahn im Jahre 1872 die Einstellung der kostenintensiven Pferdeisenbahn besiegelte.

Weiter ging es über den reizvollen Aussichtspunkt Maria Schnee - mit erstem Blick nach Südböhmen, einer Gedenkstätte, die deutschsprachige Heimatvertriebene aus dem benachbarten Kaplitzer Land in Zeiten des Eisernen Vorhanges aus Granitsteinen errichteten. Bald verschwanden mit dem Franzosenhof die letzten, gepflegten Mühlviertler Dreiseithöfe und der Grenzübergang Wullowitz nach Tschechien war erreicht.

Von hier ist es nur noch ein Katzensprung in die 30 km von Freistadt entfernte Kreisstadt Kaplitz mit ihrem neubarocken Rathaus. Weiter führt der historische Salzweg der Maltsch entlang, die in der südböhmischen Hauptstadt Budweis / České Budějovice in die Moldau mündet. Sie wurde 1265 vom böhmischen König Přemysl Ottokar II. gegründet und weist einen riesigen Stadtplatz mit wunderschönen Laubenhäusern auf, der seinesgleichen sucht. Gestärkt durch gute böhmische Küche und nährreichem Gerstensaft der weltbekannten Budweiser Brauerei

Revitalisierte Gleisanlage mit 500 Meter langen Holzgleisen der ehemaligen Pferdeisenbahn zwischen Linz und Budweis.



ging es weiter in den „böhmischen Kessel“, einer unglaublich weiten, fruchtbaren Ebene nach Tabor und Beneschau in Mittelböhmen.

Schließlich wurde am Ende des Tages die alte Bergbaustadt Kuttenberg erreicht. Eine unglaubliche Fülle an altertümlichen Stadthäusern, schönen Gassen und Plätzen mit Kopfsteinpflaster, imposanten Kirchen, Klosteranlagen und Stadttürmen warteten, beim Stadtbummel entdeckt zu werden. Am eindrucksvollsten war die neugotische Barbara-Kathedrale (UNESCO-Welterbe) auf einem markanten, rebenbepflanzten Weinberg gelegen, der 70 Meter hochragende Jakobsturm und das Bergbaumuseum mit Eintritt in die ehemaligen Stollenanlagen des Silberbergwerkes, die die herausragende Bedeutung dieser Stadt als Schatzkammer Böhmens erahnen lassen. Sie wurde schon im 12. Jahrhundert als Siedlung deutscher Bergleute gegründet und war nach Prag die zweitgrößte Stadt Böhmens, bis im Zuge der Hussitenkriege ein großer Teil der Bevölkerung von Kuttenberg ermordet wurde. Danach verlor die Stadt viel von ihrer Bedeutung.

Weiter ging es nordwärts über die sehenswerte Königstadt Kolin, wo heute der Schifffahrts-

weg der Elbe endet, zum nordböhmischen Landstädtchen Jicin mit seinem schmucken Stadtplatz und den bunten Fassaden der Bürgerhäuser. Wir entdeckten das Waldstein-Tor mit dem Stadtturm, der uns eine herrliche Rundumsicht bot. Nun kamen im Norden endlich die Umrisse der kuppelten böhmischen Randgebirge - die sogenannten Sudeten - zum Vorschein. Dort oben musste irgendwo das Reich Rübzahl's liegen - das von mir so lange Zeit herbeigesehnte Riesengebirge.

Wie wird die granitreiche Mittelgebirgslandschaft mit ihren Bergbauden wirklich aussehen? Hat sie Ähnlichkeiten mit den nördlichen Kalkalpen? Gibt es noch ursprünglich gebliebene, blockgezimmerte Bauden? Haben sich traditionelle Landbewirtschaftungsformen mit alpin geprägten Berghöfen und Sennhütten erhalten? Gibt es noch Nachfahren der Altösterreicher? Fragen über Fragen blitzen durch meinen Kopf je näher wir dem Gebirge kommen.





Original erhaltene Riesengebirgs-Baudenstube mit typischer Baudeneinrichtung.

Als östliche Eintrittspforte steuere ich die von Linz 380 km entfernte Kreisstadt Trautenau / Trutnov an, wo auch im Jahre 1567 die ersten altösterreichischen Einwanderer aus den Alpenländern ankamen. Die Entscheidung war goldrichtig, denn sie weist ein österreichisches Altstädten ähnliches, heimeliges, „vertrautes“ Stadtbild mit wunderbaren Laubengängen und markanten Rathausturm auf. Mittendrin befindet sich der bekannte Rübezahlblunnen und ein Denkmal Kaiser Josef II. Sie birgt eine fast 500-jährige Brauerei (Pivovar Krakonos), hier wird das weitem beliebte Riesengebirgs-Bier gebraut. Neben der Stadtpfarrkirche, die der Heiligen Familie geweiht ist, befindet sich das Regionalmuseum über das Riesengebirgsvorland mit umfassenden heimatkundlichen Sammlungen aus k.u.k. Zeiten der Donaumonarchie.

Danach ging es weiter nordwärts zum Bergbaudorf Freiheit / Svoboda, wo sich die Straße immer höher hinauf bis zum vielbesuchten Luftkurort Johannisbad (Janske Lazne) windet, das früher nicht umsonst das „Bad Gastein“ des Riesengebirges genannt wurde. Hier befinden sich alte Hotelgebäude aus der Kaiserzeit in vertrautem Baustil neben neomodernen, wenig ansprechenden Hotelkomplexen aus der kommunistischen Ära der Tschechoslowakei. Es wird heute, mit seinen Bergbahnen und langen Pisten von Schwarzenberg / Cerna hora, von Wintersportlern aus Tschechien, Deutschland und den Niederlanden stark besucht.

Rasch ging es weiter hinauf die Bergstraße Richtung Schwarzenthal bis zur

Einsattelung bei der Hoffmannbaude, die schon vor über 100 Jahren bei Wandernern als Schutzhütte beliebt war. Die Anspannung bei mir als „Gebirgler aus dem Salzkammergut“ war groß, denn hier bekam ich zum ersten Mal in meinem Leben eine echte Bergbaude zu Gesicht. Zur Freude aller ist sie eine im alpin geprägten Riesengebirgler-Baustil gut erhaltene Bergbaude mit ansprechendem äußerem Erscheinungsbild. Beim Betreten des Hütteninneren wurden die freundlichen Eindrücke noch gesteigert, war doch die Gaststube wie vor hundert Jahren beinahe unverändert in einem bestens gepflegten Zustand mit grüngefärbtem Kachelofen aus der Kaiserzeit ausgestattet. Dies ließ das Herz voller Glücksgefühl höher schlagen. Es gibt ihn tatsächlich noch, den vielbesungenen „Baudenzauber“ im Riesengebirge, der dem Hüttenzauber in den Alpen um nichts in der Welt nachsteht. Ich war völlig ergriffen von diesen ersten Eindrücken, setzte mich auf eine original erhaltene, raumumspannende Eckbank und fühlte mich in eine andere Zeit versetzt. Hier müssen früher auch die lustigen Spinnabende der Bäuerinnen bei der winterlichen „Rockerroas“ stattgefunden haben und die schlesischen Leinweber von Hof zu Hof unterwegs gewesen sein.

Ich war überwältigt und dankbar, diese ersten Eindrücke zur Ankunft im „böhmischen Schneegebirge“, wie es früher von den Einwohnern nach der krönenden und lange schneebedeckten Schneekoppe auch genannt wurde, erleben zu dürfen.

Wie wird die Ankunft der ersten Gebirgler aus den Alpenländern vor

fast 500 Jahren wohl verlaufen sein? - geistert es mir durch den Kopf. Noch keine Menschenseele lebte hier in dieser damals noch völlig unberührten, endlosen Waldwildnis am Grenzkamm zu Schlesien.

In einem mehrwöchigen Fußmarsch entlang des alten Salzweges erreichten diese Kolonisten das Neuland des schneereichen Riesengebirges, um hier als Fachkräfte im Bergbau, Waldwirtschaft und Triftwesen in kaiserliche Dienste zu treten. Der Handelsweg des überaus wertvollen Salzes, das in vor Feuchtigkeit geschützten Salzfasern (Inhalt 115 Pfund = 64 kg), sogenannten Kuffen mit großen Salzzillen (Trauner) verfrachtet wurde, führte damals von den Hallstätter Sudhütten über den Schiffahrtsweg der Traun aus dem kaiserlichen Kammergut vom Salzamt in Gmunden, über Lambach zum Donauhafen Zizlau bei Linz. Nach Umladung ging es mit dem „weiße Gold“ weiter donauabwärts bis in Mauthausen mit Pferdefuhrwerken der Landweg ins Mühlviertel nach Freistadt, dem Tor ins Böhmerland, angetreten wurde und schließlich nach fast einer Woche die Zielorte des Salzhandels Budweis und Prag erreicht wurden.

Auf die mutigen Pioniere wartete in der unwirtlichen, rauen Bergwelt eine jahrzehntelange Rodungs- und Siedlungsarbeit zur Urbarmachung. Die bergbauliche und forstliche Erschließung des fast 500 km² großen Kolonisationsgebietes in den nordböhmischen Sudeten zwischen Trautenau im Osten und Starkenbach im Westen dauerte etwa vier Generationen, also 100 Jahre lang. Der Landesausbau mit dem Ziel des Vollbetriebes der Bergwerke und Forstbetriebe und Gründung lebensfähiger Bergdörfer und Weiler konnte von den Einwanderern um 1650 weitgehend erreicht werden, wie in den vorangegangenen Fachbeiträgen genau beschrieben wurde. *///*

Fortsetzung folgt

DI Siegfried Ellmayer ist Amtssachverständigendienst für Land- und Forstwirtschaft beim Land OÖ, Bergbauer und Almexperte.

Jahreshauptversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins

Hauptthema war der Wolf

Obmann Josef Obweger konnte bei der diesjährigen Vollversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins, die wieder im Rahmen der Agrarmesse Alpen Adria abgehalten wurde, zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Ehrengäste begrüßen. Neben der Besprechung vieler aktueller Themen wurden zwei langjährige, verdiente Obleute von Agrargemeinschaften vor den Vorhang geholt.



Sehr gut besuchte Jahreshauptversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins.

Foto: KAV

Josef Brunner, Geschäftsführer Kärntner Almwirtschaftsverein

Nach zweijähriger Zwangspause konnte die Vollversammlung am 21.01.2023 im Rahmen der Agrarmesse Alpen Adria in Klagenfurt wieder in Präsenz abgehalten werden. Bei der gut besuchten Veranstaltung wurden viele aktuelle Themen besprochen und traditionell das Ziel des heurigen Landesalmwandertages vorgestellt. Dieser führt am 22. Juli 2023 auf die größte Alm Kärntens, die „Elendalm“ im Maltatal. Nach der Pensionierung der langjährigen Alminspektorin Barbara Kircher, bei der sich die Kärntner Almwirtschaft für ihre besonderen Leistungen bedankte, stellte sich die neue Alminspektorin Ursula Karrer den Almbäuerinnen und Almbauern vor (siehe „Aus den Bundesländern“ Seite 36).

Nach den Berichten des Obmannes und Geschäftsführers wurde das Thema Wolf in den Mittelpunkt gestellt. Georges Stoffel, ein Bergbauer aus Graubünden, stellte dabei in seinem Vortrag die Zusammenhänge zwischen Naturschutz-

organisationen und der „rasanten“ Ausbreitung von Großraubwild in Europa vor. Aufgrund des weltweit steigenden Drucks, mehr Schutzgebiete zu schaffen, seien große Naturgebiete in Europa im Fokus. Da die Alpen eines der letzten Naturgebiete mit Wildnis-Charakter seien, gibt es Bemühungen zur Ansiedlung von Großraubwild. Die Tendenz des „Rewilding“ beinhaltet Ansiedlung von Wildpferden, Wisenten, Auerochsen und Hirschen, sowie Großraubtieren als Regulatoren. Nutztiere und Bewirtschaftung durch den Menschen sollen zurückgedrängt werden.

Europäischer Aktionsplan Wolf

1973 habe man mit dem ersten Wolfsplan begonnen, 1979 folgte in der Berner Konvention der totale Schutz des Wolfes. Auch Goldschakal, Bär, Iberischer und Eurasischer Luchs sollten in ganz Europa wieder heimisch werden. Der Aktionsplan zur Erhaltung der Wölfe in Europa, der erst im Jahr

2000 öffentlich gemacht wurde, ist 84 Seiten stark. Darin steht, dass neben natürlicher Wiederbesiedelung und Anschluss an lebensfähige Populationen auch die Freisetzung in neue Gebiete erwünscht sei. Es sei kein Zufall, dass überall in Europa die ersten Wolfsnachweise zuerst auf unzugänglichen Truppenübungsplätzen und in Nationalparks erfolgt seien, so Stoffel.

Grußworte der Ehrengäste

Agrarlandesrat Martin Gruber und Landwirtschaftskammerpräsident Siegfried Huber hoben hervor, dass es durch die Wolfsverordnung des Landes Kärnten gelungen sei, Wölfe legal zu erlegen. In einer Novelle der Wolfsverordnung sollen nun von jedermann Vergrämungsschritte gesetzt werden können und auch die Risszahlen auf Almen, an denen ein Abschuss ermöglicht wird, werden wesentlich herabgesetzt. Auf europäischer Ebene müsse man die „Büroattentäter“ überzeugen, dass der >



LK-Präsident Siegfried Huber, EU-Abgeordnete Simone Schmiedtbauer, LR Martin Gruber und Obm. Josef Obwegger (v.l.).

Wolf nicht vom Aussterben bedroht sei und keinen strengen Schutzstatus brauche, so Gruber. EU-Abgeordnete Simone Schmiedtbauer führte aus, dass es im 48-köpfigen Agrarausschuss im EU-Parlament nur zehn Abgeordnete mit landwirtschaftlichem Hintergrund gäbe. Nach dreieinhalb Jahren intensiver Arbeit habe man einen Beschluss im Europaparlament zuwege gebracht, demzufolge der Schutzstatus des Wolfes überdacht werden solle. Von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen habe man nun ebenfalls Unterstützung erhalten. ///

Ehrung verdienter Agrargemeinschaftsobmänner

Valentin Koller und Daniel Zelloth anlässlich der Vollversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins geehrt

DI Friedrich Walter Merlin

Durch den Agrarlandesrat Martin Gruber wurden im Rahmen der Veranstaltung zwei besonders verdiente Agrargemeinschaftsobmänner geehrt. Es sind dies zum einen Valentin Koller vlg. Swetz und zum anderen Daniel Zelloth vlg. Aussch.

In seiner Ansprache brachte Landesrat Martin Gruber seine Wertschätzung für derart langjährige Tätigkeiten zugunsten des bäuerlichen Gemeinwohls zum Ausdruck. Er erwähnte auch, dass es nicht immer einfach sei, aufgrund der oft divergierenden Interessen innerhalb solcher Gemeinschaften, diese zusammenzuhalten und dafür Sorge zu tragen, dass die Gemeinschaften immer an einem Strang ziehen, und zwar in dieselbe Richtung. Das Wirken dieser Obleute findet oftmals im Stillen statt. Deshalb ist es hoch an der Zeit, solch lang gediente Agrargemeinschaftsfunktionäre endlich vor den Vorhang zu holen und deren Wirken auch einem größeren Kreis vorzustellen. Gerade in einer solch schnelllebigen Zeit wie heute wird es immer schwieriger Personen zu

finden, die sich diese oftmals anstrengende Arbeit der Obmannschaft antun, zumal diese in den meisten Fällen ehrenamtlich und meist auch ohne entsprechenden Entschädigungsaufwand erfolgt.

53 Jahre Obmann von Agrargemeinschaften

Valentin Koller wurde in Würdigung seiner über 53-jährigen Tätigkeit als Obmann der Agrargemeinschaft „Ortschaft Agoritschach“ einerseits und der Agrargemeinschaft „Waldgenossenschaft Agoritschach“ andererseits geehrt. In Ergänzung seiner über 33-jährigen Tätigkeit als Obmann der oben erwähnten Agrargemeinschaften war Valentin Koller zudem auch noch über 33 Jahre Obmann der Agrargemeinschaft „NB Seltshach, Agoritschach und Greuth“.

Bei der Agrargemeinschaft „Waldgenossenschaft Agoritschach“, einer Gemeinschaft mit 12 Mitgliedern, handelt es sich um eine relativ kleine

Agrargemeinschaft mit lediglich etwas über 3 ha Eigenfläche. Diese Flächen hatten jedoch zumindest historisch gesehen eine sehr große Bedeutung für die an der Agrargemeinschaft beteiligten Stammsitzliegenschaften, da es sich bei dem Grundbesitz dieser Agrargemeinschaft ausnahmslos um historische Weganlage und Lieferriesen für die Waldbewirtschaftung einerseits und andererseits auch um den Zuweg zu den Flächen einer weiteren Agrargemeinschaft handelt. Dieses historische Wegenetz, führt - ausgehend von der Ortschaft Agoritschach - hinauf bis in den Bereich der Almflächen am sogenannten Dreiländereck, es ist dies das Dreiländereck zwischen Österreich, Slowenien und Italien. Dieses Wegenetz rührt noch aus der Zeit der Entstehungsgeschichte der Agrargemeinschaften her. Diese Weganlagen stellten vor der Motorisierung der Landwirtschaft ab den 1950er-Jahren die Bringungsmöglichkeiten sicher. Ab den 1950er-Jahren gab es für die Erschließung land- und forstwirtschaftlicher Flächen ja eine ei-

Daniel Zelloth, LK-Präsident Siegfried Huber, Valentin Koller, LR Martin Gruber, DI Walter Merlin und Obm. Josef Obwegger (v.l.).

gene Rechtsgrundlage, nämlich die jeweiligen Güter und Seilwege Landesgesetze. Davor jedoch wurde diese Erschließungsfunktion jeweils durch Wegeflächen der örtlichen Agrargemeinschaften sichergestellt. Im Falle der Agrargemeinschaft „Waldgenossenschaft Agoritschach“ wird dieses historische Wegenetz zum Teil heute noch benützt.

Die Agrargemeinschaft „Ortschaft Agoritschach“ mit ebenfalls 12 Mitgliedern, deren Obmann Valentin Koller immer noch ist, hat ebenfalls eine sehr geringe Flächenausstattung, wenngleich diese für das Dorfleben von großer Bedeutung ist. Bei der ca. 6.000 m² Gesamtfläche dieser Agrargemeinschaft handelt es sich zum überwiegenden Teil um gemeinschaftlich genutzte Flächen im Dorfraum von Agoritschach. Auch der Ortsfriedhof von Agoritschach ist Bestandteil des Grundbesitzes dieser Agrargemeinschaft. Diese Konstellation hat ebenfalls historische Wurzeln und deutet darauf hin, dass vor Einführung der politischen Gemeinden in Kärnten jeweils die Agrargemeinschaften viele dieser Gemeinschaftsfunktionen wahrgenommen und wichtige Flächen zu verwalten hatten. Erst in Folge der Konstituierung der politischen Gemeinden sind diese Ortsräume und auch die Friedhöfe an die Gemeinden übergegangen. Im Dorf Agoritschach hat sich jedoch diese historische Situation bis heute erhalten.

Agrargemeinschaft im Dreiländereck

Die Agrargemeinschaft „Nachbarschaft Seltschach, Agoritschach und Greuth“ mit ihren 57 Mitgliedern schließlich, deren Obmann Valentin Koller über 33 Jahre war, bewirtschaftet Alm- und Waldflächen im Ausmaß von ca. 58 ha direkt im Bereich des Dreiländerecks Österreich, Slowenien und Italien. Die Flächen werden zum einen forstwirtschaftlich genutzt, zum anderen werden die Flächen aber auch mit Vieh beweidet. Im Winter werden



die Almflächen als Skigebiet genutzt. Zahlreiche touristische Einrichtungen, wie Aufstiegshilfen, Skipisten und Bewirtschaftungsbetriebe (Skihütten, etc.) befinden sich auf oder innerhalb der Flächen der Agrargemeinschaft. Nicht unerwähnt bleiben darf, dass die Zurverfügungstellung der Flächen für touristische Zwecke zum einerseits erheblichen Teil zu den Einnahmen der Agrargemeinschaft beiträgt, andererseits damit aber auch erhebliche Flächenmehbeanspruchungen mit all den damit verbundenen Nebenerscheinungen mit sich bringt.

Obmann auf Flächen über der Staatsgrenze

Der ebenfalls für seine über 20-jährige Tätigkeit als Obmann geehrte Daniel Zelloth ist Obmann der Agrargemeinschaft „Nachbarschaft Uggowitz“. Die Besonderheit dieser Agrargemeinschaft mit über 100 Mitgliedern liegt darin, dass die Flächen der Agrargemeinschaft in Österreich direkt an der Grenze zu Italien liegen und es sich dabei um eine „österreichische“ Agrargemeinschaft handelt. Die an der Agrargemeinschaft beteiligten Stammsitzliegenschaften sind jedoch alle auf italienischem Staatsgebiet, im Ort Uggowitz (Ugovizza) gelegen. Neben dem Eigenbesitz in Österreich im Ausmaß von 117 ha verfügt die Agrargemeinschaft „Uggowitz“ auch über Eigenflächen in Italien. Die Einwohner von Uggowitz haben weiters ausgedehnte Weide- und Einforstungsrechte auch auf österreichischem Staatsgebiet in angrenzenden Wäldern. Die Bewohner des Ortes Ug-

gowitz zeichnen sich dadurch aus, dass fast alle dreisprachig sind. Neben der deutschen und italienischen Sprache wird im Ort, insbesondere unter der älteren Bevölkerung, auch ein slowenischer Dialekt gesprochen, der jenem im Gailtal sehr ähnlich ist. Es ist auch interessant, dass sich die Almbauern aus Uggowitz mit den Almbauern der angrenzenden Agrargemeinschaften aus dem Gailtal im Regelfall in diesem slowenischen Dialekt verständigen, da dieser die gemeinsame Sprache beider Täler darstellt.

Dem Obmann Daniel Zelloth wurde insbesondere auch für seine Bemühungen gedankt, sehr viel für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Friulanischen und den Kärntner Almbauern zu leisten, wenngleich dies nicht immer ein einfaches Unterfangen darstellt. So ist es beinahe unmöglich, Fördergelder im jeweils anderen Staat - trotz der Lage beider Staaten in einem vereinten Europa - zu lukrieren. Auch die veterinärmedizinisch unterschiedlichen Bestimmungen in beiden Ländern müssen dabei beachtet werden, weshalb hier ein ständiger Wissensaustausch zwischen den Akteuren auf beiden Seiten der Staatsgrenze erfolgt. Gerade Daniel Zelloth war und ist es, der hier Vorbildliches für diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit geleistet hat.

Die Teilnehmer der Veranstaltung waren sich darüber einig, dass solche Leistungen agrargemeinschaftlicher Funktionäre viel öfter gewürdigt werden müssen und dass deren Tätigkeit bei solchen Anlässen ruhig in das Rampenlicht gestellt werden darf. ///



Der am Anfang des 19. Jahrhunderts noch bis zu den Gampenhöfen vorstoßende Suldenferner, 1819 (Lithographie von Franz Xaver Schweighofer, um 1824).

Abbildungen: Bildarchiv Georg Jäger

Der 1818/19 vorgerückte Suldenferner als Gefahr für die Gampenhöfe

Wie ein Gletschervorstoß vor über 200 Jahren in aller Munde war ...

Im Frühjahr und Sommer 1818 sowie im darauffolgenden Jahr 1819 spielten sich im hinteren Suldental in Südtirol dramatische Szenen für die Berglandwirtschaft ab: Der zur Zeit der sogenannten „Kleinen Eiszeit“ auf recht besorgniserregende Art und Weise vorgestoßene Suldenferner, welcher in der damaligen Sprache sogar als „Eisberg“ bezeichnet wird, bedrohte neben der Hochweidestufe auch den darunter liegenden Dauersiedlungsraum mit den Hofstellen. Erfreulicherweise ist der vorgerückte Suldenferner bereits im Herbst 1819 wieder stehengeblieben und in seine alten Grenzen zurückgekehrt. In der Folgezeit gab es noch weitere Vorstöße 1858, 1903 und 1927. Beim letzten Vorstoß des Suldenfernens wuchs im Jahr 1987 die Gletscherfläche auf rund 6,5 km². Seither zieht sich der Ferner immer weiter zurück (1997: 5,8 km² und 2006: 5,7 km²), wobei das Zehrgebiet heute eine starke Schuttbedeckung aufweist.

Dr. Georg Jäger

Der bekannte Tiroler Topograph und Landeskundler Johann Jakob Staffler (1783–1868) verliert im Jahr 1839 in seinem Werk „Tirol und Vorarlberg, statistisch und topographisch, mit geschichtlichen Bemerkungen in zwei Theilen“ im allgemeinen Teil über den Suldenferner und die rund eine $\frac{3}{4}$ Stunde vom Kirchlein St. Gertraud in einer

sibirischen Gegend gelegenen Gampenhöfe diese Zeilen:

„Großes Aufsehen erregten in neuerer Zeit die Bewegungen des Suldenfernens. Im Jahre 1815 fing er zu wachsen an, 1816 und 1817 waren seine Fortschritte noch mäßig, aber furchtbar schnell im Jahre 1818, besonders im Hochsommer. Den darunter gelegenen

Gampenhof bedrohte er mit augenscheinlicher Vernichtung. Im Jahr 1819 blieb er stehen. Langsam wich er im Jahr 1822, und sehr bemerkbar im Jahr 1824 zurück.“

Wie ging es bis Ende der 1830er-Jahre mit dem zurückweichenden Suldenferner weiter? „Seither nahm er im Frühlinge und im Sommer sowohl in

Königsspitze mit Königsjoch und Suldenferner auf einer Postkarte, um 1900.

der Höhe, als auch in der Länge und Breite ab. Jetzt ist er an jenen Stellen, wo nach den ältesten Traditionen immer Ferner gewesen, sogar hinter seine uralten Gränzen zurückgewichen; dagegen dort, wo er bei seinem Vorrücken ehemals nie beeiste Plätze einnahm, ist er nur zum Theil verschwunden.“

Bedrohung der Gampenhöfe

Von 1815 bis 1817 stieß der Gletscher um fast zwei Kilometer vor, allein zwischen dem Frühjahr 1817 und dem Frühjahr 1818 waren es nicht weniger als 1.200 Meter. Im Jahr 1818 wurden Vorstoßgeschwindigkeiten von bis zu zwei Metern pro Tag gemessen, was sogar dazu führte, dass die Gampenhöfe evakuiert werden mussten. Der Suldenferner kam schließlich zwischen 250 und 300 Meter vor den Hofstellen zum Stehen, ungefähr auf Höhe der heutigen Seilbahn-Talstation. Die Gletscherfläche während des damaligen Vorrückens wird auf über 9,5 km² geschätzt.

Dieses besondere Naturereignis des Gletscherwachstums, das früher auch mit einer „vor Jahren am Ortlers-Berge abgebrochene Grundschnelawine“ in Verbindung gebracht wurde, zog neben den vor Ort betroffenen Bergbauern auch zahlreiche schaulustige Personen („Katastrophen-Touristen“) und hohe Reisende aus dem Habsburgerreich magisch an. So kam Erzherzog Rainer bei seiner Fahrt von Innsbruck über den Reschen nach Meran nicht an diesem spektakulären Gletscherschauspiel vorbei, welches damals im „Bothen von Tyrol“ ganz genau schriftlich festgehalten wurde.

Erzherzog Rainer als Besucher

Der „Bothe von Tyrol“ beschreibt am Donnerstag, 21. Mai 1818 die am 6. Mai unternommene Reise von Erzherzog Rainer von Österreich (1783-1853) ins Suldental, der zugleich auch als Vizekönig von Lombardo-Venetien aus rein wissenschaftlichen Gründen eine Besichtigungstour zum Gletscher und

Erzherzog Rainer besuchte im Frühjahr 1818 den damals stark vorgerückten Suldenferner. Porträt durch einen unbekanntem Künstler, 1840.



den dortigen Bewohnern unternommen hat: „Den 6. Morgens bereisten Seine k. k. Hoheit das Thal Sulden, und begaben sich zu den dort befindlichen merkwürdigen Ferner. Seine kaiserliche Hoheit kamen gegen 11 Uhr morgens in Mals an, wo bloß die Pferde gewechselt wurden, und die Wagen nach dem Dorfe Prad zurückfahren. Am Eingange in das Suldenthal standen die Reitpferde schon bereit, die Seiner kaiserlichen Hoheit mit einem Theil Höchstührer Suite bestiegen.“ Nach 3½ Stunden kam Erzherzog Rainer zum „unglaublichen Erstaunen und Freude der Thalbewohner“ glücklich am Fuße des Ferners an.

„Höchstieselbe nahmen an dieser großen Natur-Erscheinung das größte Interesse, geruhten sich sehr lange am Fuße dieses Ferners auszuhalten, und ihn soviel es die Jahreszeit erlaubte, von allen Seiten auf das genaueste zu untersuchen und zu besehen, und nahten sich demselben wirklich so sehr, daß Sie zum Theil inner der Linie sich wagten, die das Herabstürzen der großen Eis-trümmer begränzte.“

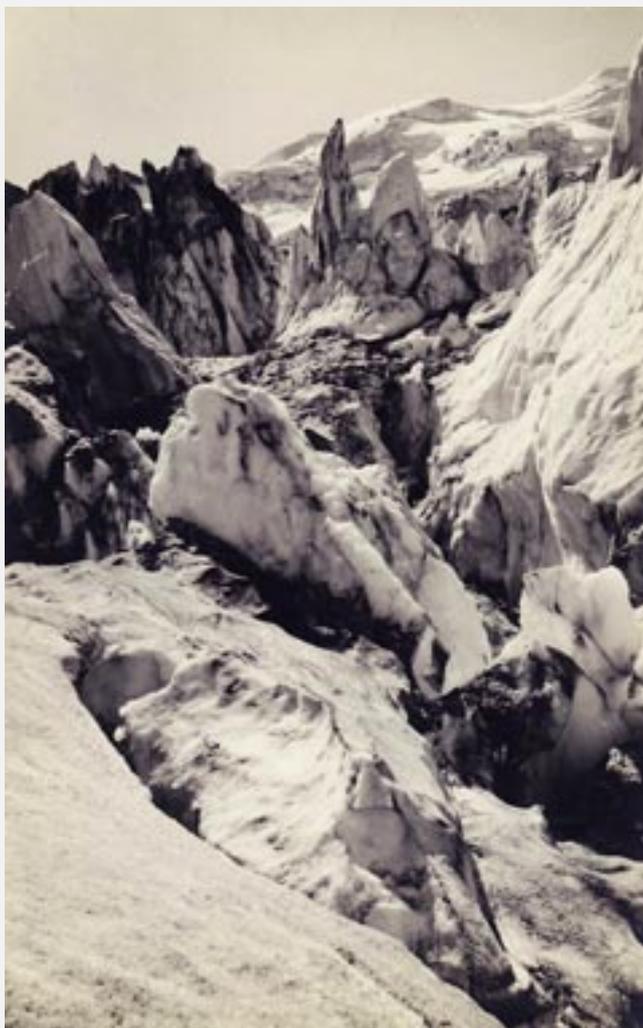
Erfrischungen für den hohen Gast

Die größte Sorge der einzelnen Hofbewirtschafter lag darin, dass die Weide- und Wiesenflächen längere Zeit von Eis- oder Gesteinsmaterial bedeckt werden könnten:

„Wenn auch gleich der Ferner zurückweicht, so bleibt darum das Loos der Bewohner der nächsten Gampenhöfe noch immer traurig genug, indem der von der Eismasse gegenwärtig besetzte Grund für sie auf Jahrzehente gänzlich verlohren ist, durch die Unfruchtbarkeit die eine derlei Eismasse auf jedem solchen Terrain zurücklässt, welches sie von Ihrer Rasendecke, und der ganzen Schichte fruchtbarer Dammerde stets gänzlich beraubt.“

Über die Bewirtung des hohen Gastes steht: „Mit herablassender Güte, und umringt von den durch dieses unerwartet große Glück ganz entzückten Thalbewohner nahmen Seine k. k. Hoheit in der Hütte des Gampenhof-Bauer die wenigen Erfrischungen zu sich, die in der Eile nachgebracht werden konn- >





Ortlergruppe mit Suldenferner in den 1920er-Jahren auf einer Postkarte (Foto: Leo Baerendt, Meran).

ten. Mit den gewechselten vorzüglich sichern Pferden des Thales traten Höchstdieselben den Rückweg an, den Sie eben so beglückt, und noch vor eintretender Dunkelheit bis nach dem Dorfe Prad zurücklegten, wo schon die Wägen bereit standen, um in die Nachtstation Schlanders zu gelangen.“

Chronologie der Ereignisse

Während des 19. Jahrhunderts stieß der Suldenferner in mehreren Phasen über die Weideflächen der Schönleiten vor. So mussten am 5. Juni 1818 die Gampenhöfe (Innersulden, 1.878 m) infolge der Eis- und Wassergefahr durch den vorrückenden Gletscher geräumt werden, der damals lediglich 536 Schritte vor den Bauernhäusern stehen blieb.

Am 20. Juli 1818 betrug der Abstand zwischen dem vorstoßenden Gletscher und der angrenzenden Dauersiedlung nur mehr 346 Schritte. Doch ging alles noch einmal glimpflich ab. Ein Bericht hält über diese Vorgänge chronikartig Folgendes fest. „Im Jahre 1815 beobachteten die Talbewohner

Suldenfernens 1906 und dessen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten“ in der einschlägigen „Zeitschrift für Gletscherkunde, für Eiszeitforschung und Geschichte des Klimas“ veröffentlicht haben.

Galoppierender Gletscher

Der absolute Höchststand des Suldenfernens wurde am 6. September 1819 erreicht. Allein im Zeitraum zwischen 12. August und 15. Oktober 1818 machte das Vorrücken täglich gleich 49 Wiener Schuh (1 Schuh oder Fuß = 0,316 Meter) oder durchschnittlich 23 Zentimeter pro Tag aus, was der gewissenhafte Beobachter Alois von Reichschach feststellen konnte. Wohl etwas übertrieben erscheinen jene Literaturhinweise, die damals das tägliche Vorrücken des Suldenfernens mit drei bis vier Metern angeben.

Die Geschwindigkeit der Eismassen während des Vorstoßes war erstaunlich groß und erreichte am Gletscherende im Mai/Juni 1818 durchschnittlich fast zwei Meter (1,92 m) pro

Tag! Das entspricht etwa dem Hundertfachen der normalen mittleren Fließbewegung alpiner Gletscher.

In dieser Phase verhielt sich der damalige Suldenferner wie ein „Surge-Gletscher“ unserer modernen Glazialterminologie, oder, wie man heute auch dazu ganz populär sagt wie ein „galoppierender Gletscher“. Dem höchsten Stand im Herbst 1819, als das Eis rund 250 Meter vor den Gampenhöfen zum Stillstand kam, folgte seit 1820 ein langsames Rückschmelzen oder ein gleichmäßiger Rückzug, der bis 1845 andauerte, bevor nochmals ein Hochstand um 1857/58 erreicht wurde.

Schlafbrechender Schafhirte

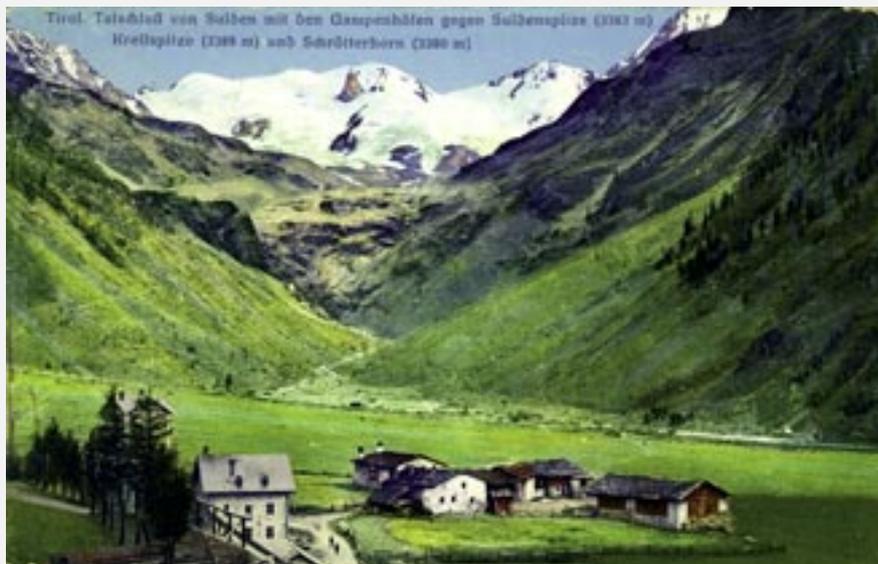
Es gibt eine Zeichnung aus dieser Zeit, welche die gewaltige Erscheinung des hoch angeschwollenen und vielfach zerklüfteten Eisstroms mit packender Wahrheit übermittelt. Sie trägt die Überschrift „Der Suldnner Ferner in Tyrol, welcher im Jahre 1818 sich am Fusse der Ortler Spitze in das Thal Sulden herabdrängte und die Bewohner des Etschlandes in bange Erwartung einer Überschwemmung setzte. Nach der Natur gezeichnet von Franz Schweighofer, Wien.“

Aus dem Original der Schweighofer'schen Lithographie sieht man einerseits die Legerwand vollständig von wild zerklüftetem, ganz schuttffreiem Eis bedeckt, andererseits werden Bergbauern aus Sulden dargestellt, welche die Heuernte vor dem herabdrängenden Gletscher in Sicherheit bringen. Begleitet war der Vorstoß durch ein ständiges Krachen, das angeblich weit herum bis zum Matschertal hörbar war. Dem damaligen Schafhirten wurde es laut Überlieferung sogar unheimlich zumute, sodass er während der Nacht nicht mehr schlafen konnte.

Verlust an Weidegründen

Schon am 14. April 1817 nahm der vorstoßende Suldenferner die Steinweide an der Legerwand hinter der Schöntaufspitze in Besitz und erfasste noch vor Weihnachten des Jahres 1817 den Groß-

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Talschluss von Sulden wieder sicher vor Gletschervorstößen (Foto: Verlag Gerstenberger & Müller, Bozen, um 1910).



teil der Viehweide hinter dem Scheibenkopf. Und über die Folgen des Gletschervorstoßes für die Bodennutzung steht im „Bothen von Tyrol“ am Donnerstag 30. Juli 1818 der Satz: „Das Vordrängen dieser Eismasse, welche den Gampenhöfen bereits ihre schönsten Wiesen, im Anschlage der Abmähung durch 10 Mahder weggenommen hat, geschieht mit solcher Gewalt, daß die Wiesendecke wie aufgerollt nach innen zu, gleich Baumrinden, am Fuße der Masse sich hinwält.“ In der Donnerstag-Ausgabe vom 10. September 1818 heißt es im „Bothen von Tyrol“ über den Verlust an landwirtschaftlichen Nutzflächen durch das Gletschereis so: „Weiters wurden durch das Vorschreiten des Ferners von den dortigen Wiesen nach jüngst vorgenommener landgerichtlicher Schätzung nur drei Mann-Mahde und die innere Hutweide im Thale weggenommen. In den Stallungen und Kellern der Gampen-Höfe findet sich kein Grundwasser mehr, dessen Daseyn man nicht dem Ferner, mehr dem Weiler-Wasser zuzumuthen glaubt.“

Eismassen am Wiesengrund

Beginnen wir nun bei unserer Zeitreise mit dem Frühjahr 1818, wenn der damalige „Bothe von Tyrol“ am Montag, 2. März 1818 u. a. schreibt: „Tyrol. Innsbruck, den 2. März. Vermög Briefen von dieser Gegend nimmt dieser Eisberg ganz außerordentlich zu, hat sich bereits über eine Stunde dem Thale nach ausgedehnt, wächst noch immer mit ungewöhnlicher Schnelle, erreicht schon die Wiesen des Gampenhofes; und dieß in einem Winter, der gewiß nicht zu den kalten gezählt werden kann. Das, was dabei am meisten Aufmerksamkeit verdient, ist, daß der Suldenbach seit Michaeli ganz ausgeblieben - ohne daß sich bis dahin eine Spur eines anderweitigen Ausflusses gezeit hätte.“

„Das Gebrülle des Gletschers sei so ungeheuer, daß man dasselbe selbst bis in die Matscherberge, hiemit bis auf eine Strecke von 4 bis 5 Stunden hören soll. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Bewohner jener Gegend

mit Furcht und Schrecken erfüllt, einer höhern Aufmerksamkeit gewürdiger zu werden wünschen; besonders dürfte ein jähes Schmelzen der Eismassen und das Wiederkehren des Suldenbaches den Gemeinden Prad und Agums Manches zu schaffen geben.“

Schäden für die Landwirtschaft

Der „Bothe von Tyrol“ äußert sich in der Folgezeit am Donnerstag, 23. April 1818, auszugsweise zum bedrohlichen Gletscherstoß als einem sehenswerten Naturphänomen folgendermaßen: „Tyrol. Innsbruck, den 22. April. Diese Eismasse hat sich gleichfalls seit einem und einem halben Jahr durch den Druck der obern Haupteismassen gegen das Hauptthal auf einer sehr steilen Fläche von mehr als drei Viertel Stunden herabgesenkt, wo schöne Wald- und Alpen-Weide war.“

„Auch ist nicht wohl zu besorgen, daß dieser Ferner die noch stäts auf eine starke halbe Stunde Wegs entfernten Gampenhöfe und den noch etwas näher gelegenen Bichelhof erreichen werde; da jedoch die Fernerhöhe alle Vegetation der Gegend hemmte, so dürfte für die Bewohner dieser Gegend der Genuß ihrer näher liegenden, von der Eismasse nicht bedeckten Gründe, doch immer auf längere Zeit bis zum allmählichen Rücktritt dieses Ferners verlohren seyn.“

Neugierde, Bewunderung und Angst

Der „Bothe von Tyrol“ schildert am Donnerstag, 10. September 1818 nochmals in allen Farben dieses gewaltige Naturschauspiel, das Menschen aus nah

und fern nach Sulden führte. Auch eine Gesellschaft von Naturfreunden betrachtete diesen Ferner näher: „Tyrol. St. Gertraud in Sulden, den 12. August. Bewunderung und Staunen über das Daseyn, und Fortschreiten, Furcht über die Folgen des Ferners dahier, verbreitet durch Zeitungs- und andere Nachrichten, schaffet Neugierde, welche nun mehrere von entfernten Gegenden daher zieht. Man kommt, bewundert, staunet, errathet, fürchtet, und - geht.“ Wie erreichten die damaligen „Katastrophen-Touristen“ das schwer zugängliche innere Suldental?

„Von Prad kommt man mit mittlerer Anstrengung durch steile Wege binnen 4 Stunden, worin noch einige Ruhe Zeit eingerechnet ist, nach St. Gertraud, eine Gegend, die ziemlich eben, über die Meeresfläche ungefähr 970 Meter erhaben ist, und die den Fleiß der Bewohner sehr karg nur mit Heu und Rüben belohnt. Von hier jenseits des Baches erblicket man schon den ¾ Stunde entfernten Ferner.“ Man konnte als Reisender kaum noch den Gletscheranblick erwarten.

Der schnelle Vorstoß des Suldenferners wurde damit erklärt, dass „in dem strengen und schneereichen Winter vom Jahre 1816/17 die Hauptfernermasse außerordentlich anwuchs“ und damit verbunden „die ungeheure Schwere der neuen Massen“ ein rasches Vorrücken ermöglicht hatte. ///

Dr. Georg Jäger arbeitet an der Universität Innsbruck und ist als Heimatforscher tätig.



Ein Leben im Dienst der Almwirtschaft

Mit Ende November des Vorjahres trat die Kärntner Alminspektorin DI Barbara Kircher ihren Ruhestand an. Seit 1992 war Barbara Kircher in der Abteilung 10 beim Land Kärnten tätig. Im Jänner 2000 wurde sie als Nachfolgerin von Dr. Günther Ortner zur „Alminspektorin“ bestellt. In dieser Funktion wirkte sie an unzähligen Projekten mit, wickelte Förderungen ab und gestaltete



Foto: Jenewein I.

Alminspektorin DI Barbara Kircher trat ihren Ruhestand an.

mit viel Engagement und Leidenschaft die Kärntner Almwirtschaft mit. Besonders erwähnenswert ist die Einführung eines Almrevitalisierungsprogrammes in unserem Bundesland, eine bundesweit einzigartige Fördermaßnahme, über die sehr viele Weideverbesserungsmaßnahmen auf unseren Almen umgesetzt wurden.

16 Jahre lang war Barbara Kircher auch umsichtige Geschäftsführerin des Kärntner Almwirtschaftsvereines und hat in dieser Zeit die Arbeit im Verein entscheidend mitgeprägt. Und das nicht nur während der Dienstzeit, Barbara war für die Anliegen der Almbäuerinnen und Almbauern auch in ihrer Freizeit praktisch ständig erreichbar. Auch nach ihrer Pensionierung ist ihr der Almwirtschaftsverein ein großes Anliegen und sie bringt sich nach wie vor aktiv in unsere Arbeit ein - derzeit zum Beispiel bei der Organisation der Öster-

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschaftler!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

reichischen Almwirtschaftstagung, die im kommenden Juni in Kärnten stattfinden wird. Liebe Barbara, alles Gute und viel Gesundheit in deinem Ruhestand und ein herzliches Vergelt's Gott für deinen großen Einsatz und die wertvolle Arbeit in der Kärntner Almwirtschaft.

Kärntner Almwirtschaftsverein

DI Ursula Karrer neue Kärntner Alminspektorin

Mit 1. Jänner 2023 wurde Frau DI Ursula Karrer zur Kärntner Alminspektorin bestellt. Frau DI Karrer ist seit dem Jahr 2009 beim Land Kärnten beschäf-



Foto: Privat

DI Ursula Karrer wurde zur neuen Kärntner Alminspektorin bestellt.

tigt und war seither rund 13 Jahre als landwirtschaftliche Amtssachverständige bei der Agrarbehörde Kärnten in Oberkärnten tätig. Ihr großes Interesse an der Almwirtschaft hat sich während ihres Studiums an der Universität für Bodenkultur entwickelt. So arbeitete sie zwei Sommer lang als Sennerin auf einer Milchviehalm im Gailtal, absolvierte u.a. ein Praktikum beim Land Kärnten in der Abteilung 10 L im Bereich Almwirtschaft und verfasste ihre Di-

plomarbeit bei Prof. Dr. Karl Buchgraber zum Thema „Kärntner Almheu“. Zu ihren neuen Tätigkeiten zählen die Abwicklung von Förderprojekten zum Erhalt der Alm- und Kulturlandschaft, die almwirtschaftliche Investitionsförderung und die Förderung im Almbau. Der Aufgabenbereich umfasst u.a. die Führung des Almkatasters sowie almwirtschaftliche Sachverständigentätigkeit.

Die Kärntner Almwirtschaft gratuliert Frau DI Karrer zu ihrer Bestellung zur Kärntner Alminspektorin, wünscht ihr viel Schaffensfreude und freut sich auf eine gute Zusammenarbeit.

Kärntner Almwirtschaftsverein

33 engagierte Jahre als Almobmann

Friedrich Unterscheider vlg. Pesserer hat nach 33 Jahren die Obmannschaft der AG Feldpannalpe in der Gemeinde Feld am See an Kay Winkler abgegeben. In seiner Zeit als Obmann wurden auf der Alm zahlreiche Almverbesserungsmaßnahmen wie z.B. Wegebau und Almrevitalisierungen umgesetzt. Eine gute Gemeinschaft unter den Almitgliedern war ihm stets wichtig und



Foto: KAV

Friedrich Unterscheider (vorne) mit den Mitgliedern der AG Feldpannalpe.

dazu hat er durch seine ausgleichende Art und Ruhe wohl auch selbst einen wesentlichen Beitrag geleistet. Auf der Alm fanden auch zahlreiche Veranstaltungen statt; über die Gemeindegrenze

hinaus bekannt war das alljährliche Zaunringbraten, das in Zusammenarbeit mit der Weggemeinschaft organisiert wurde. Ein Höhepunkt seiner Obmann-tätigkeit war sicherlich die mustergültige Durchführung des 80. Kärntner Landesalmwandertages im Jahr 2016.

Im Rahmen der diesjährigen Vollversammlung der Almgemeinschaft, die traditionell immer am Dreikönigstag abwechselnd bei einem der Mitglieder stattfindet, wurde er seitens der Almgemeinschaft und des Kärntner Almwirtschaftsvereines mit einer Ehrung für seine wertvolle Arbeit überrascht. Wir wünschen dem „Pesserer Friedl“, der den Hof mittlerweile an seinen Sohn Robert übergeben hat, viel Gesundheit und weiterhin so viel Freude mit der Almwirtschaft!

Kärntner Almwirtschaftsverein

Anpassung der Wolfsverordnung bei Vergrämung und Schadzahlen

Die seit 2022 gültige Wolfsverordnung wurde nachgeschärft. „Die rechtlichen Möglichkeiten sind mit der bisherigen Verordnung schon sehr weit ausgeschöpft. Aber ich drehe zum Schutz vor dem Wolf trotzdem noch einmal ein paar Schrauben strammer an, um auf Erfahrungen des ersten Umsetzungsjahres zu reagieren“, berichtete der zuständige Landesrat Martin Gruber.



Foto: Jeneveth

Die Wolfsverordnung wurde nach einem Jahr Erfahrung angepasst.

Das Grundkonzept der Verordnung blieb gleich, die Vergrämung und die Schadzahlen bei Tierrissen wurden angepasst. So dürfen Vergrämungsschritte durch optische und akustische Signale ab so-

fort durch jedermann gesetzt werden. Bisher war das nur Grundeigentümern und Jägern erlaubt. Sichtungungen und Vergrämungen sind einheitlich über die Website der Kärntner Jägerschaft zu melden. Weiters kam es zu mehreren Anpassungen bei den Risszahlen, die für die Einstufung als Schadwolf notwendig sind. Sie wird ab sofort auf jede Tierart einzeln abgestellt und die jeweils durchschnittliche Herdengröße herangezogen. Auch die Zahl der insgesamt gerissenen Nutztiere, ab der ein Wolf als Schadwolf gilt und damit zum Abschuss freigegeben werden kann, wurde gesenkt.

Zusätzlich nimmt die neue Verordnung auch Rücksicht auf Ereignisse, wie sie im vergangenen Jahr etwa im Gailtal passiert sind, als 30 Tiere auf einer geschützten Heimweide getötet wurden. „In einem solchen Fall kann der Wolf nun sofort vom Rissbegutachter als Risikowolf eingestuft werden, der dann zu erlegen ist“, stellte Gruber klar. Bisher musste ein Wolf mehrmals auffällig werden, damit er offiziell als Risikowolf galt. Bei solchen Ausnahmefällen wie eben im Gailtal gilt ein Wolf aber nun auch dann als Risikowolf, wenn er erstmalig Nutztiere tötet, die sachgerecht geschützt waren.

Kärntner Almwirtschaftsverein



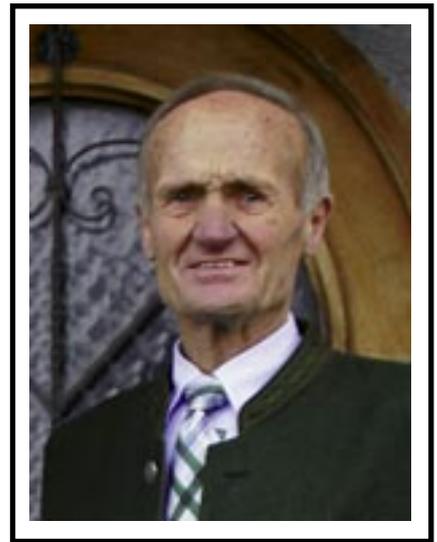
SALZBURG

Leonhard Stock verstorben

Ein Nachruf auf den ehemaligen Obmann des Salzburger Alm- und Bergbauernvereines

Der Oberbergbauer aus Bischofshofen, Ökonomierat Leonhard Stock, hat am 12. Jänner 2022 im 85. Lebensjahr seinen letzten Weg in die Heimat Gottes beschritten. Leonhard oder „Lerl“ so wie ihn alle genannt haben, wurde 1938 als zweites von sechs Kindern am Oberberghof geboren und ist in einer schwierigen Zeit aufgewachsen. Nach der Pflichtschule besuchte er die Landwirtschaftsschule und war bereits 1964 Landwirtschaftsmeister. Leonhard war mit Leib und Seele Bauer und so übernahm er 1971 gemeinsam mit seiner Frau Rosi den Oberberghof. Durch seine ruhige, bescheidene, verantwortungsbewusste Art und seiner

Fachkenntnisse wurde er bereits in jungen Jahren bäuerlicher Funktionär und Interessensvertreter. „Kritisieren alleine bringt nichts - wenn man was ändern will, muss man mit anpacken“, das war die Überzeugung und Einstellung von Leonhard. Obwohl er politische Ämter nie anstrebte, stand er zur Verfügung, wenn ein Vertreter der Bauern gebraucht wurde. So war er Ortsbauernobmann, Aufsichtsratsmitglied bei der Tauernmilchgenossenschaft in Bischofshofen und Obmann der Bezirksbauernkammer St. Johann.



Als leidenschaftlicher Almbauer war er ab 1991 zehn Jahre Obmann des Salzburger Alm- und Bergbauernvereines. In dieser Zeit wurde die almwirtschaftliche Förderung maßgeblich neugestaltet und er war als Vertreter der Salzburger Almbauern intensiv daran beteiligt.

Die zeitgemäße Erschließung der Almen und Bergbauernhöfe war ihm besonders wichtig. Er war selbst Jahrzehnte lang Obmann einer Güterweggenossenschaft und Obmannstellvertreter des Güterwegerhaltungsverbands in Salzburg. In seiner Pension verbrachte er mit seiner Frau Rosi und dem gesamten Viehbestand des Hofes über 20 Jahre auf der Widdersbergalm in Mühlbach am Hochkönig und bewirtschaftete diese mit großem Engagement. Für all seine Leistungen wurde ihm als Dank vom Bundespräsidenten der Titel „Ökonomierat“ verliehen.

Der Salzburger Alm- und Bergbauernverein bedankt sich bei Leonhard für seine Jahrzehnte lange Tätigkeit als Interessensvertreter für die Anliegen der Bauern. Mit seiner ruhigen, be- >

scheidenen, sehr verantwortungsbewussten Art wird uns Leonhard Stock als engagierter Bauer und Funktionär immer in Erinnerung bleiben.

*Obmann Silvester Gfrerer,
GF Gottfried Rettenegger*



TIROL

Tiroler Landtag beschließt Jagdgesetznovelle

Der Tiroler Landtag hat eine Jagdgesetznovelle zum leichteren Abschuss von Wölfen beschlossen. Grund für die Gesetzesänderung sind ständig steigenden Schäden in der Landwirtschaft durch Großraubtiere, die sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich erhöht haben. Im Vorjahr wurden 19 verschiedene Wölfe genetisch nachgewiesen, geht aus dem Jahresbericht 2022 über Großraubtiere in Tirol hervor. Mit 413 toten und 527 vermissten Weidetieren sind die Nutztierverluste gegenüber 2021 um die Hälfte gestiegen. Wolf, Bär und Goldschakal verursachten im vergangenen Jahr Schäden in der Höhe von 235.000 Euro. 86 Prozent aller im vergangenen Jahr gerissenen Weidetiere gehen auf das Konto von Wölfen, zehn Prozent wurden von Bären getötet, für vier Prozent der gerissenen Nutztiere sind Goldschakale verantwortlich. Hauptbetroffen war

Osttirol mit 235 gerissenen und 267 abgängigen Tieren.

Auf zwei Schafalmen im Tiroler Oberland wurden die vor zwei Jahren gestarteten Pilotprojekte mit gelenkter Weideführung ohne den Einsatz von Herdenschutzhunden fortgesetzt, zwei weitere sind 2022 dazugekommen.



Foto: Jeneveth

Auf mehr als 400 Tiroler Almen werden rd. 70.000 Schafe und Ziegen gealpt.

Pro Schaf mussten auf den Projektalmen in der Almsaison 2022 durchschnittlich 114 Euro für Schutzmaßnahmen aufgewendet werden. In Tirol werden rund 70.000 Schafe und Ziegen auf über 400 meist hochalpine Almen aufgetrieben.

Zum Schutz der Almwirtschaft ist es jedoch dringend notwendig, den Schutzstatus des Wolfes auf europäischer Ebene herabzusetzen und die FFH-Richtlinie, in der der Status geregelt ist, zu aktualisieren. Ende vergangenen Novembers stimmte das Europäische Parlament für eine entsprechende Anpassung, nun sind Kommission und Mitgliedstaaten am Zug. Für Kopfschütteln sorgte deshalb der Vorstoß von Umweltministerin Leonore Gewessler, die sich in einem Schreiben an die Kommission gegen die Senkung des Schutzstatus aussprach. „Vor dem Hintergrund der steigenden Risse ist es noch unverständlicher, dass sich die österreichische Umweltministerin auf EU-Ebene für den Schutzstatus der Wölfe einsetzt - ein klarer Fall von praxisferner Politik, die Großraubtiere romantisiert, anstatt den Tatsachen ins Auge zu blicken. Der Wolf ist ein Raubtier. Herdenschutzmaßnahmen sind hierzulande großteils nicht möglich, es bleibt nur die Entnahme. Auch das EU-Parlament hat sich mit klarer Mehrheit bereits für die Herabsetzung des Schutzstatus ausgesprochen. Weitere Unterstützung kommt von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, die sich für eine eingehende Analyse der Wolfsbedrohung in Europa ausspricht“, findet LK-Präsident Josef Hechenberger klare Worte.

Redaktion

FINDE DEIN VIEH ...

SCHNELLER! AKTUELLE POSITION IM MINUTENTAKT

HÖHER! AUCH OHNE MOBILFUNK-EMPFANG DURCH EIGENE LORA-ANTENNE

NACHHALTIGER! WARTUNGSFREI DANK SOLARBETRIEB

TESTSTELLUNG ODER DEMO FÜR IHRE ALM - ANFRAGE UNTER WWW.VIEHFINDER.COM



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: 

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

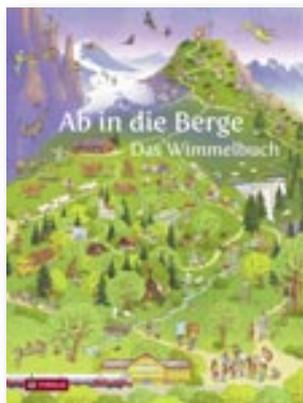


Wolf-Dietmar Unterweger, Philipp Unterweger: Echte Bauern retten die Welt!

Unsere tausendjährige Bauernkultur ist das große Thema des bekannten Naturfotografen Wolf-Dietmar Unterweger. Die bewährte, naturnahe und nachhaltige Form der Landbewirtschaftung dokumentiert er seit Jahrzehnten mit seiner Kamera. Er zeigt auf großformatigen Bildern Leben, Wirtschaftsweise und ökologische Zusammenhänge der traditionellen mitteleuropäischen Landwirtschaft. Dazwischen begleitet er auch Bauern, die noch mit Zugtieren pflügen und die Ernte einbringen, bei ihren täglichen Verrichtungen. Bauern, Knechte, Mägde und ländliche „Originale“ werden in einer einzigartigen Dichte, Wahrhaftigkeit und

natürlichen Authentizität ins Bild gebracht. Die bäuerlichen Arbeiten im Jahreskreis stehen ebenso im Fokus wie das Tierleben auf dem Hof, die bäuerliche Wohnkultur, die Bauernhäuser, Bauerngärten, Streuobstwiesen, Feldraine, Hecken und die ganze bäuerliche Kulturlandschaft. Der opulenten Bildfülle sind informative Texte von Philipp Unterweger an die Seite gestellt.

Wolf-Dietmar, Philipp Unterweger: *Echte Bauern retten die Welt* ISBN 978-3-7020-1757-6, 232 Seiten, über 250 Abb., Hardcover, € 39,90; *Erhältlich im Buchhandel und im Internet: www.stocker-verlag.com*



Lisa Manneh: Ab in die Berge - Das Wimmelbuch

Lust auf einen Tag in den Bergen? Ein Buch-Tipp für

unsere Kleinen. Mit Sonnenaufgang geht es los im Tal - mit Rad oder zu Fuß, zum Vergnügen oder mit einem Gipfel-Ziel vor Augen, mit Ausrüstung bepackt oder locker-leicht zum Trail-Run. Klein und Groß, Jung und Alt, Mensch und Tier tummelt sich da im Gelände auf dem Weg immer höher hinauf. An Bächen und Seen, Almen und Felswänden vorbei begegnet man auch jenen, die in den Bergen arbeiten und wohnen, sich entspannen und Abenteuer suchen und vor allem die Natur genießen. Und es zeigt sich, hier ist für jeden Platz, wenn alle aufeinander und auf die Umwelt achten. Viele lustige Begebenheiten, originelle Figuren und spannende Details kann man da entdecken. Die Reise führt hoch hinauf, bis man dann schaut, es vor Sonnenuntergang noch ins Tal zu schaffen. Herausgeber des Kinderbuches ist der Österreichische Alpenverein.

Lisa Manneh: *Ab in die Berge - Das Wimmelbuch* ISBN: 978-3-7022-4105-6, 16 Seiten (inkl. Cover), durchgehend farbig illustriert; 24 x 32,5 cm, € 18,-; Pappbilderbuch; *Erhältlich im Buchhandel und im Internet: www.tyroliaverlag.at*



Christine Mittermayr: Ostereier färben natürlich und kreativ

Ostereier schmecken noch besser, wenn sie in liebevoller Handarbeit gefärbt wurden. Davon ist die Autorin überzeugt. Mit detaillierten Anleitungen und zahlreichen Abbildungen zeigt sie, wie man aus natürlichen Zutaten Farbsude herstellt, und bietet Inspiration für das Eierfärben mit Naturfarben. Die kreativen Gestaltungsideen sind im Buch nach Farben sortiert, sodass jeder schnell die passende Idee für die Oster-Deko findet.

Christine Mittermayr: *Ostereier färben natürlich und kreativ* ISBN: 13 9783710402302 72 Seiten, 110 mm x 145 mm, € 8,90; *Erhältlich im Buchhandel und im Internet: www.servusmarktplatz.com*



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
 Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
 Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

GMBH & CO. KG
TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF
www.hb-technik.co.at
 A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
 Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583



LINTRAC¹⁰⁰



-  **4-RAD-LENKUNG**
-  **AKTIVE STILLSTANDSREGELUNG**
-  **GEFEDERTE VORDERACHSE & KABINE**
-  **117 PS & 500 NM – PERKINS POWER STUFE 5**

lindner-traktoren.at

Lindner 

Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

